

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

150 (31.5.1936)

**Pfingst-Ausgabe**

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pf. Frägebild. Postbezug ausgeschlossen. Erscheinung 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postgebühr oder Frägebild. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezugsausgaben: „Karlshöhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Westkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Bahai—Baden-Baden und Wühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberried und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Streikungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe anderer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderbeilage“ gegen Entgelt ist nur bei genauer Quotenangabe gestattet. Für unvollständige Abnahme der Zeitung übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Sonntag-Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag,

den 31. Mai 1936

10. Jahrgang / Folge 150/248

**Einzelpreis 15 Pf.**

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gep. Millimeterzeile (Reinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen u. Preisliste. Im Zerteil: die gep. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pf. Wiederholungsanzeige u. Preisliste für Mengenabläufe Staffei C. Anzeigenabdruck: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.B.H., Postfach 100, Fernspr. 7927 7928 7929 7930 u. 7931. Postfach 2988. Girokonto: Stadtsparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abt. 1. Buchvertrieb: Karlsruhe, Sammler, 1b, Ede Straße, Fernspr. 7930. Postfach 2988. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Karlsruhe, 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. B. — Schriftleitung: Hauptredaktion: Karlsruhe i. B., Sammler, 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitung: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. — Fernsprechanleitung: Hans Graf Weidach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernruf A 7, Donosch 657071.

## Ehrentag der Kriegsmarine

24 Tote bei einem spanischen Straßenkampf — Weitere Araberüberfälle — Französischer Streif hält an

### Streiflichter

**Der Vatikan verstimmt**  
In vatikanischen Kreisen macht man keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen den Primas der anglikanischen Kirche, Erzbischof von Canterbury, dessen neueste Erklärungen auf dem Londoner Bischofs-Kongress in der Vatikanstadt außerordentlich verstimmt haben. Die Worte des Erzbischofs lauteten: „Es erfüllt mich mit tiefer Trauer zu sehen, daß sich in Italien keine schriftliche Stimme zum Protest gegen die Verwendung von Gas von Seiten der Italiener gegen die Abessinier erhoben hat.“ Diese Worte hat man in vatikanischen Kreisen als einen direkten Angriff auf Papst Pius XI. aufgefaßt, da der Papst den in Abessinien erkämpften Frieden kürzlich als gerecht bezeichnet hatte. Da die Kurie jedoch in der letzten Zeit durch ihre politische Haltung in verschiedenen Staaten Europas Rückschläge erfahren hat, hält man es hier für besser, die Feindschaft mit der anglikanischen Kirche nicht durch eine Polemik vor aller Welt offenbar werden zu lassen.

**32 Millionen Dollar ...**  
Der Deutsche in Polen, das in Polen erscheinende Blatt der Katschischen Aktion, berichtet von der NSDAP, sie erhalte von amerikanischen Juden und Bankiers, von Warburg, Morgan, Kuhn und Loeb, laufend Gelder, die bisher insgesamt die nette Summe von 32 Millionen Dollar ausmachten. Am gleichen Tage tritt das „Pariser Tagblatt“, das Emigrantenspiegel Georg Bernhards, den Wahrheitsbeweis dieser bemerkenswerten Behauptung an. Samuel Dickstein, das jüdische Mitglied des amerikanischen Kongresses, schreibt mit dem Brüllen der Ueberzeugung in einem salbungsvollen Leitartikel als Kernsatz folgendes: „Zwischen hat die Unterfertigung festgelegt, daß die Hitlerregierung bisher schätzungsweise 32 Millionen Dollar (!) für antisemitische Propaganda in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgab.“ Somit Samuel unwiderlegbar die Tatsache nachgewiesen hat, daß die amerikanischen Juden Warburg, Kuhn und Loeb umwund dreißig Millionen Dollar für antisemitische Propaganda ausgegeben haben. — Da kann man mit G r o ß f a g e n: n i t m ö ß i g l i c h !

**Russen unerwünscht**  
Die Sowjetregierung hat sich niemals große Mühe gegeben, den maßgebenden jüdischen Einfluß zu verheimlichen, der auch in ihrer Außenpolitik am Werke ist. Das ist anzuerkennen, denn es vereinfachte die Kenntnis von Wegen und Zielen dieser Diplomatie, die mit allen Mitteln darauf hinarbeitet, Verwirrung unter die Völker zu bringen. Auf der anderen Seite liegt, das ist nüchtern festzustellen, in der Verwendung von Juden auf den führenden Posten der Sowjetdiplomatie eine Gefahr. Selbst in Ländern, deren Regierungen an sich dem Bolschewismus ablehnend gegenübersehen, sind ja vielfach starke jüdische Machtgruppen in der Finanz, in der Presse, im Handel und anderswo tätig, die vorurteilslos genug sind, mit ihren Kollegen auch unter Hammer und Sichel zusammenzuarbeiten, zumal ja Weizsäcker und Endzweck doch immer dieselben bleiben, mag es sich um einen jüdischen Geldverleiher in Palästina oder um einen russisch getarnten Importschmuggler im Bolschewismus handeln. Manche von den Sowjetdiplomaten tragen Namen, die russisch klingen, und doch sind sie Juden, wie der Bolschewist in den Vereinigten Staaten Alexander Alexandrowitsch T r o j a n o w s k i i. Andere sind leichter zu erkennen, wie der Bolschewist Stein in Rom oder der Gelandte T a t u n u w i t s c h in Norwegen. Juden sind als Sowjetvertreter in England, Deutschland, Belgien, Finnland, Lettland, Litauen, Österreich, Griechenland, Albanien, Afghanistan, Mongolei, Mandschurien, Japan — ihrer aller Herrn und Meister M a x i m L i m i n o w, nicht zu vergessen, der eigentlich A p f e l b a u m heißt und durch seine vielen Ausreisen dazu beiträgt, daß der Friede in der Welt nicht allzu plötzlich ausbricht. Nur sieben „Russen“ finden sich in der Liste der Sowjetdiplomaten und auch bei ihnen ist die Volkzugehörigkeit nicht einwandfrei ermittelt. Die Sowjetmacht haben offenbar der Ansicht, daß Juden zur Vertretung des angeblich von ihnen repräsentierten russischen Volkes wesentlich geeigneter sind als Russen.

### Deutschland denkt seiner Seehelden

\* Kiel, 30. Mai. Die Augen ganz Deutschlands und darüber hinaus, der Welt, richten sich heute auf die großen Feierlichkeiten in Laboe. Das deutsche Marines Ehrenmal, aus dem Opfertat der Kampfkameradschaft zur See entstanden, wird durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler seiner Bestimmung übergeben. Es soll ein ewiges Mahnmal deutschen Seidentums zur See sein.

Mit dem Tag von Laboe wird sich die größte Seeschlacht aller Zeiten verewigen, die Seagerraf-Schlacht, bei der in der Gänge bis zum letzten zwei Nationen nitterlich die Ringe kreuzten. Die tiefen Wunden, die der Krieg schlug, sind inzwischen vernarbt, und unter der zielbewußten Führung Adolf Hitlers sind wir wieder aufgestiegen zu einem nach innen und außen freien Volk, das dem Gegner von einst verjöhnend die Hand geboten hat.

Der Bau des Ehrenmals wurde in einer Zeit tiefer innerer Verunsicherung und äußerer Unfreiheit in Angriff genommen. Der Führer der deutschen Hochseefreitkräfte in der Seagerraf-Schlacht, Admiral Scheer, dem es nicht vergönnt ist, diesen großen Tag der Einweihung im geeinten Deutschland mitzuerleben, sprach bei der Grundsteinlegung im Jahre 1927 die prophetischen Worte:

„Für deutsche Seemannsch' für Deutschlands schimmernd' Meer für beider Wiederkehr!“

Sie sind in Erfüllung gegangen. Mit tiefer Genugung bilden wir Deutschen auf das Mahnmal, das uns für die Zukunft die Verpflichtung auferlegt, das Vermächtnis der Helden zu wahren.

Der Führer selbst legt in der unterirdischen Beibehaltung den ersten Kranz unter dem Salut der Flotte, der den 34 836 toten Kameraden zur See gilt, nieder.

### Spannung Italien — England

London, 30. Mai. Nach der Unterredung zwischen Eben und Grandi, über die bekanntlich in der Kabinettsitzung am Freitag gesprochen wurde, ist die Frage der englisch-italienischen Beziehungen in den Vordergrund der politischen Betrachtungen gerückt. Die Blätter veröffentlichen heute einige weitere Einzelheiten über die Unterredung

und die Stellungnahme der englischen Regierung zu den italienischen Annäherungsversuchen. Die Bemühungen Mussolinis, die Spannungen mit England zu mildern, würden in London mit Befriedigung aufgefaßt. Eine deutsche Entspannung zwischen England und Italien könne festgesetzt werden.

### Türkische Manöver am Bosporus

\* Istanbul, 30. Mai. In den beiden letzten Tagen hielt die Garnison von Istanbul in der Umgebung der Stadt auf den Höhen der europäischen Seite des Bosporus Manöver ab, denen der Präsident der Republik, Atatürk, beizuwohnt. An den Übungen, bei denen auch fünfzigtausend Mann teilnahmen, nahmen auch Luftstreitkräfte und Panzereinheiten teil.

Natürlich Anwesenheit wird besonders hervorgehoben. An den Nachübungen der Flieger beteiligte sich im Aufklärungsdiens auch die türkische Zivilfliegerin Fräulein Schöck, deren ausgezeichnete Leistungen der Staatspräsident mit den Worten der Anerkennung entgegennahm.

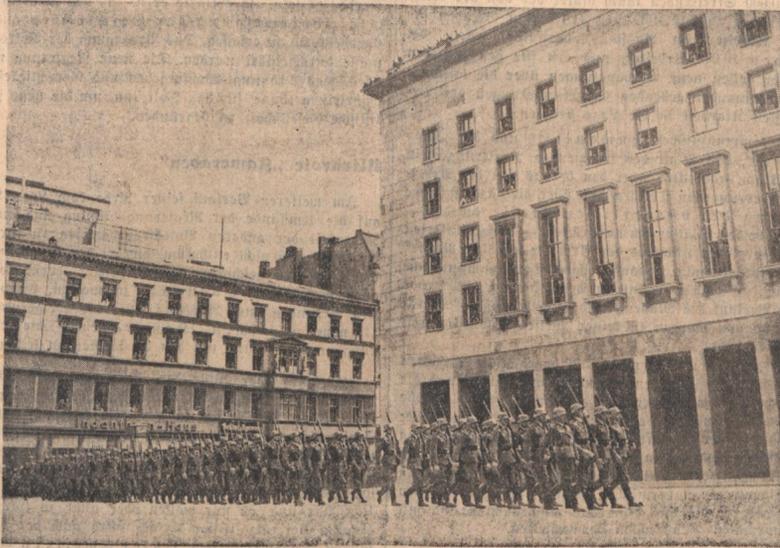
### Dr. Goebbels an Oberguppenführer Lohmann

\* Berlin, 30. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat an den Sohn des verstorbenen Generals Lohmann, Oberguppenführer Lohmann in Neugloßhof, das folgende Beileidstelegramm gerichtet:

Wieber P g. L i h m a n n !  
Zum Hinscheiden Ihres Vaters, des von uns allen so sehr verehrten und geliebten General Lohmann, spreche ich Ihnen und Ihren Angehörigen meine besonders herzliche und aufrichtige Teilnahme aus. Wir verlieren in General Lohmann einen unserer treuesten und fanatischsten Parteigenossen, der in seinem hohen Alter uns immer noch ein jugendlich begeistertes Vorbild war. Ich selbst beklage bei seinem Ableben einen wahrhaft väterlichen Freund, der mir für alle Zeiten unvergessen bleiben wird.

### Bed wieder in Warschau

Warschau, 30. Mai. Der polnische Außenminister Bed ist freitagsabend von seinem Besuch in Belgrad nach Warschau zurückgekehrt.



Berlins jüngste Musiktruppe  
Dieser Tage wurde die Bezeichnung des Reichsmusikministeriums in Berlin von der Musiktruppe der Luftwaffe übernommen. Unser Bild zeigt das erste Aufziehen der Truppe.

### Freilicht- und Volksschauspiel

Am Pfingstsonntag beginnt in ganz Deutschland die Spielzeit der Freilichttheater, die nach der letztjährigen Spielzeit eine große Bedeutung gewonnen haben. Deswegen geben wir zu Beginn dieser neuen Spielzeit dem Präsidenten der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler e. V. das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen.

Soweit sich bis heute übersehen läßt, werden in der kommenden Spielzeit nicht weniger als etwa 200 Freilichtspielunternehmungen in Deutschland wieder zu spielen beginnen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Zunahme der Unternehmungen. Nach den Erfahrungen der vergangenen Spielzeiten wird die Zahl der Besucher bei diesen Freilichtunternehmungen wiederum in die Millionen gehen. Ein großer Teil des deutschen Volkes findet in diesen Spielen Entspannung und innere Erhebung über die Sorgen des Alltags und damit die Kraft zu neuer Arbeit. Großen Umfang werden in diesem Jahre auch die Ausschüsse zum Gemeinschaftsbesuch zwischen der Organisation „Kraft durch Freude“ und den einzelnen Freilichtspielen haben. Schon aus diesen wenigen Tatsachen geht die große Bedeutung des Freilichtspiels im kulturellen Leben der Nation hervor. Es ergibt sich hieraus auch die große Verantwortung, die das Freilichtspielwesen gegenüber der Volksgemeinschaft trägt, denn es ist in seiner rasch aufblühenden Entwicklung zu einem wesentlichen Faktor öffentlichen Gemeinschaftslebens geworden. Für das Volk aber ist das Beste gerade gut genug. Darum muß im gesamten Freilichtspielwesen die Verpflichtung zu höchster Leistung und innerer Wahrhaftigkeit erkannt werden, denn das Freilichtspiel ist nicht dazu da, allein unter wirtschaftlichen oder fremden verkehrstechnischen Gesichtspunkten Massen anzuziehen, sondern es hat seine ihm eigene, kulturelle Aufgabe zu erfüllen.

Realistisches Spiel im Freien stellt sich der ganzen Vielfalt aller Natur: Tag und Dunkel, Sonne und Sterne, Luft und Wind, Regen und Wetter bestimmen entscheidend alle Aufführungen unter freiem Himmel, die so unter Gesetzen, sehr wohl verschieden von denen des Innentheaters, stehen. Verfügen und Schminke, ohne die in den Bereichen des Rampenlichts keine Charakterisierung des Handelnden möglich ist, verlieren am hellen Tag ihre Kraft. Kostüme, nach Form und Farbe auf den Bühnenausschnitt bezogen, gewinnen im Freilichttheater nur selten die Höhe, die wirksam sind. Dekorationen, die im Bühnenraum ihr Material zu Bühnenbildern zu erschaffen vermögen, zerfallen im Freien wieder in das, was sie sind: Holz, Stein, Leinwand und Papier. Geiten und Bewegungen aus den Grenzen des Guckkastens verlieren sich im Freien und werden klein. Das Pathos der Sprache, das im Innenraum temperiert werden mag, verlangt in der freien Luft eigene Härte und behändige Fülle. Heben und Senken des Vortrages öffnet und schließt die Welt der Bühne dem Zuschauer. Im Freien erfolgt als Anfang und Ende einer an einem bestimmten Ort gebundenen Handlung die Bewegung des Aufmarsches und Abzuges.

Ein eigentliches Freilichtspiel ist erst da gegeben, wo Stoff und Gestaltung aus dem Raum des Einzelmenschen hinaus in die Öffentlichkeit drängen, wo ein allgemeines Schicksal und großes Geschicknis öffentlichen Lebens erhebt, um sich in dem ihm angemessenen Raum auszuwirken. Das Spiel muß derart sein, daß es die Natur als seine Umwelt verlangt, aber von ihren Begleiterscheinungen (Sonne und Regen) seiner Anlage und Sprache nach nicht abhängig ist. Die Gestalten des Freilichtspiels, seine „Helden“, sind nicht Privatpersonen, sondern Typen, in denen ein gemeinsames, über alles Einzelne hinausweisendes Anliegen zur Erscheinung kommt.

Heute sollte man keinesfalls, so vollständig dergleichen auch gemeint sein mag, „Trachtenspiele“, die zum größten Teil Ueberbleibsel der Moden höherer Schichten vergangener Zeiten sind, noch Revue passieren lassen. Und nur mit größter Vorsicht sollte man sich zur Wiederverwertung populärer Singspiele entschließen, die meistens nur eine verdünnte Auflage der in ihr Haus gehörigen Oper sind.

Die Dramen unserer Klassiker sind im allgemeinen, auch wo sie ein landschaftliches Panorama erfordern, dem Wesen ihrer Gestalten nach im Innern des Theaters zu belassen, für das sie geschrieben sind. Massenmenschen sind nicht unbedingt schon deswegen ins Freie zu verlegen, weil ihnen dort ein größerer Spielraum offensteht; son-

dem Einfach, Volk und Ausklang der Handlung müssen, wie angedeutet, auf den freien Raum in seiner ganzen Breite ausgerichtet und mit jener Kraft geladen sein, die ihn zu füllen vermag.

Das wiedererwachte Freilichtspiel um die Wende des Jahrhunderts wurde vor allem durch eine „romantische“ Haltung bestimmt. Auf Waldbühnen wurde das gespielt, was seinem Gegenstand nach stimmungsvolle Naturkulissen und grünen Hintergrund verlangte. Die Reihe mancherorts erkundeter Markt- und Heimatspiele veräußerte oftmals das Wesen solchen Müßens. Sie stellten zwar farbenprächtige lebende Bilder zur Schau, deren kalte Pracht jedoch meistens nicht in das Bewußtsein des Volkes drang.

Erst nach vielen mühsam gewonnenen Einsichten über die Eigenart und die besondere Aufgabe des Volksschauspiels ist es möglich, eine neue Art des Spielens im Freien zu gestalten. Heute erst besitzen wir in Deutschland die wesentlichste Voraussetzung für diese Art des Volksschauspiels: ein geeinigtes deutsches Volk, erfüllt von einer großen Gemeinschaftsidee.

Im Volksschauspiel spielt ein ganzes Land und sein Volk mit: nicht in Anlehnung an romantischeren oder veralteter Vorkellungen von Heimat als einer Trachtenschau, noch in der Ausbeutung archaischer Ausgrabungen, auch nicht nach Gebrauchsanweisungen reineschmiedender Jubiläumsdichter — wohl aber aus der gebannten Fülle völkischen Lebens, das, landschaftlich gebunden, durch einen wirklichen Dichter Gestalt gewonnen hat und durch einen Spielführer lebendig geworden ist.

Im Laufe dieses Sommers werden sich in allen Gauen des Reiches die Spiele unter freiem Himmel den Elementen der Natur und dem deutschen Volk stellen. Noch entsprechen nicht alle Spiele den Forderungen eines wirklichen Volksschauspiels. Die meisten jedoch sind über ein Verheißenes hinaus auf dem guten Wege einer Erfüllung. Diese neue Sinngebung für das gesamte deutsche Freilichtspielwesen zur Tat werden zu lassen, ist die große Aufgabe, die dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler e. V. von seinem Schirmherrn, Reichsminister Dr. Goebbels, gestellt ist. Es wird hierzu einer Entwicklung bedürfen, die ihren Abschluß wohl erst in Jahren finden wird. Das Entscheidende aber ist, daß heute bereits von einer zentralen Organisation, der alle Freilicht- und Volksschauspielerorganisationen in Deutschland angehören müssen, diese Gedanken auf dem Gebiete der Spielgestaltung und Spielvermittlung klar und eindeutig herausgestellt werden.

Die Reichsfestspiele in Heidelberg, die vom Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler veranstaltet werden, werden beispielhaft bestes deutsches Kulturgeschaffen vor aller Welt sichtbar werden lassen und damit wegweisend für die Entwicklung des deutschen Freilichtspiels in der Zukunft sein.

### Feste Kampfschlössenheit

Politikales Programm des Führers der Reg.-Bewegung

Brüssel, 30. Mai. Der Führer der Reg.-Bewegung, Leon Degrelle, hat am Donnerstag vor dem König empfangen wurde, hat einem Vertreter der „Libre Belgique“ programmatische Erklärungen über seine künftige Politik und über die Haltung der registischen Abgeordneten im Parlament abgegeben.

Er sei, so führte Degrelle aus, gegen eine Beteiligung seiner Bewegung an der Regierung. Es gebe nur ein Ministerium, das er unter ganz bestimmten Bedingungen annehmen könne, nämlich das Justizministerium. Wenn er dieses Ministerium erhalte, dann werde morgen die große Säuberung beginnen, und zwar zunächst bei den großen Finanzinstituten. Seine Bedingungen für die Annahme dieses Postens seien: Abberufung der Gouverneure der Nationalbank und der Nationalen Industriekreditbank sowie Rücktritt aller Politiker, die Aufsichtsratsposten innehaben. Ferner werde er die sofortige Einsetzung eines Sondergerichtes mit der Bezeichnung „Säuberungsausschuß“ fordern. Wenn man seine Bedingungen nicht annehme, dann kann er nicht an der Regierung teilnehmen. Eine Regierung, die nicht imstande sei, den Staat zu säubern, könne ihn auch nicht aufbauen. Van Zeeland wolle das Land von oben herab einleiten. Er, Degrelle, dagegen wolle jeden einzelnen Bürger gewinnen. Die große Mehrheit der Bevölkerung wolle eine tiefgründige Reform, so wie sie die Reg.-Bewegung anstrebe, die in sechs Monaten 270 000 neue Anhänger gewonnen habe.

Ich glaube nicht, fuhr Degrelle fort, daß die Parteien großen Widerstand leisten werden. Die Katholische Partei liegt am Boden. Von der Liberalen Partei braucht man nicht mehr zu sprechen. Nur von den Sozialisten kann man noch einigen Widerstand erwarten. Aber der Balkankampf hat mich über den Wert der Sozialisten aufgeklärt. Es sind alberne, gewissenlose, kurzfristige Figuren, die ich nicht fürchte. Das Größte ist getan. Die Abneigung der Bevölkerung gegen die Parteipolitik ist in vollem Gange.

Unsere Abgeordneten werden keineswegs im Parlament Obstruktion um der Obstruktion willen treiben. Wir werden für alles stimmen, was gerecht und vernünftig ist und im nationalen Interesse liegt und was mit unserem Programm vereinbar ist. So werden die Reg.-Vertreter sicherlich für den Staatshaushalt und für die Gesetzgebung über die Landesverteidigung stimmen, sie werden die Religionsfreiheit verteidigen und für alle Gesetze eintreten, die vom sozialen Standpunkt aus nützlich sind. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß soziale Ausgaben dem Staat teuer zu stehen kämen. Die Reg.-Bewegung plant auf sozialem Gebiet Reformen.

Auf die Frage, ob er selbst ins Parlament eintreten werde, erklärte Degrelle, das werde er nur tun, wenn es unbedingt nötig sei. Auf keinen Fall könnten die Parteien damit rechnen, daß er, lediglich um ihnen einen Gefallen zu tun, hinter den Kulissen bleiben werde.

### Regus neben der abessinischen Gesandtschaft

London, 30. Mai. Der arabische Finanzmann Sir Elly Kadoorie hat dem Regus für seinen Aufenthalt in London eine palastartige Wohnung im London Westend zur Verfügung gestellt. Das Haus, das seinerzeit auch von König Feisal vom Irak benutzt worden war, befindet sich neben der Londoner abessinischen Gesandtschaft.

## Jetzt schießt die Polizei

24 Tote bei einem Feuertamp — Offene Maßnahmen der Volksfront-Regierung

Madrid, 30. Mai. In dem Dorfe Veste in der Provinz Albacete sind in einem schweren Feuertamp zwischen der Polizei und der marxistischen Bevölkerung 22 Einwohner und 2 Beamte der Polizeitruppe Guardia Civil getötet und über 100 Personen zum Teil schwer verletzt worden.

Den Anlaß zu den blutigen Auseinandersetzungen hatte die polizeiliche Räumung eines Landgutes gegeben, das einem ehemaligen Abgeordneten der radikalen Partei gehörte und von links-extremen Elementen überfallen und in Besitz genommen worden war. Die Polizeibeamten verhafteten die Täter, stießen aber bei der Absicht, sie in die Strafanstalt zu überführen, auf den bewaffneten Widerstand der marxistischen Einwohner von Veste. Die Beamten verschanzten sich darauf in der Polizeiwache und verteidigten sich gegen mehrere 100 marxistische Angreifer. Der Kampf endete mit dem genannten blutigen Ergebnis.

### Bomben auf Kaffeehäuser

In Madrid wurden wieder Sabotageakte von links-extremen Elementen verübt. In verschiedenen Kaffeehäusern der Stadt wurden drei Bomben geworfen, deren Explosion erheblichen Sachschaden in den Räumen und eine Panik unter den Gästen verursachte. In einem Kaffee

haus wurde der Sohn des Besitzers lebensgefährlich verletzt. In der Vorstadt Cuatro Caminos drang ein Anarcho-Syndikalit in eine Gastwirtschaft ein und feuerte aus einer Maschinenpistole zahlreiche Schüsse auf die Gäste ab, von denen neun, darunter einige schwer verletzt wurden. In demselben Stadtviertel fanden noch weitere Schießereien zwischen politischen Gegnern statt, über deren Ausgang keine Einzelheiten vorliegen.

Da diese Unruhen von den Anarcho-Syndikalisten organisiert werden, die im Gegensatz zu den marxistischen Arbeitergewerkschaften die Teilstreiks, vor allem den Kellnerstreik in Madrid mit allen Mitteln verhängern wollen, hat die Polizei die Vorstandsmittglieder des anarcho-syndikalistischen Kellnerverbandes verhaftet.

In den frühen Morgenstunden des Samstags wurde auch die Hauptverwaltung des anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftsverbandes C.N.T. in Madrid von der Polizei geschlossen. Ein starkes Polizeiaufgebot umzingelte das Gebäude und verhaftete 180 Personen. Diese Maßnahme, die auf den letzten von den Anarcho-Syndikalisten verübten Sabotageakt zurückzuführen ist, stellt die erste offene Maßnahme der Volksfrontregierung gegen die radikale Streik- und Unruhezpolitik dar.

In Alkazarin in der Provinz Saragossa erlitten sieben Personen bei einem Feuertamp zwischen politischen Gegnern 3. T. schwere Schußverletzungen.



Herzliche Freundschaft

verband den unbekanntem Gefreiten des Weltkrieges und den bekannten General, seitdem General Vismann sich zu Adolf Hitler bekannt hatte. Ein Bild, das bei einem Wandern im letzten Herbst aufgenommen wurde.

## Blutige Köpfe in Palästina

Zahlreiche weitere Überfälle — Die Araber allenthalben zurückgetrieben

Spezialkabeldienst des „Führer“

U.S. Jerusalem, 30. Mai. Die Unruhen und Zusammenstöße in ganz Palästina dauern an. Im Laufe der gestrigen Nacht und des heutigen Tages kam es zu Zwischenfällen, in deren Verlauf zahlreiche Araber, die bandenweise Überfälle durchführten, getötet und verwundet worden sind.

Offiziell wird mitgeteilt, daß eine Militärpatrouille in der Nähe von Jaffa von einer bewaffneten Araberbande überfallen wurde. Die Patrouille habe die Bande mit heftigem Maschinengewehrfeuer empfangen und nach kurzem Kampf zurückgeschlagen. Mehrere Araber sind dem Maschinengewehrfeuer zum Opfer gefallen.

In Rambeh schossen arabische Demonstranten auf die Wache vor dem Postamt und warfen Bomben in das Gebäude. Die Truppen vor dem Postamt wurden mit Steinschlägern überfallen, so daß die Soldaten gezwungen waren, die Angreifer mit der Schusswaffe zurückzutreiben. Mehrere Araber wurden verletzt.

In Jaffa wurde in das Büro des Bezirkskommissars

eine Bombe geworfen, jedoch wurden nur die Fenster Scheiben zertrümmert, außerdem wurden in mehreren Fällen Polizisten und Soldaten von Arabern angegriffen. Telefon- und Telegraphenleitungen werden noch immer gestört oder durchschnitten.

Bei einem Zusammenstoß in Nabulus wurden, wie verlautet, drei Araber schwer verletzt. Die Versicherungs-gesellschaften haben die Prämien für Automobile und Fahrzeugversicherungen gestern um 1/2 Prozent auf 2 Prozent erhöht. Die Prämie für Eigentumsversicherung wurde sogar um 400 Prozent erhöht.

Britische Militärpatrouillen haben nach hier eingetroffenen Nachrichten an der Grenze zwischen Nordpalästina und Syrien eine Kamelfarawane angehalten, die hunderte Gewehre und beträchtliche Munitionsmengen transportierte. Man erblickt in diesem Fund eine Bestätigung der Vermutung, daß die ausländischen Araber Palästinas von Syrien her aktive Unterstützung erhalten. Die entdeckten Waffen und Munitionskisten wurden beschlagnahmt.

## „Verwirrung und Anarchie“

Anhaltender französischer Streik — Noch keine Klärung in Paris

Paris, 30. Mai. In der Nacht zum Samstag kündigte eine amtliche Meldung die Beendigung des Metallarbeiterstreiks in den Pariser Vororten und die Wiederaufnahme der Arbeit für den Dienstag nach Pfingsten an, aber durch das Übergreifen an andere Betriebszweige scheint sich die Streikbewegung in Paris in ihrer Stärke erhalten zu haben.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ und der „Matin“ geben eine Aufstellung über die noch im Ausstand befindlichen Werke, die mit einer Gesamtzahl von über 40 000 Streikenden kaum hinter der von der Nacht zum Freitag zurückbleibt. In 41 Werken befinden sich 40 820 Arbeiter im Ausstand, darunter allein bei Citroen 10 000 Arbeiter, und erst für den heutigen Samstag sollen neue Verhandlungen über die teilweise stark auseinander gehenden Einzelforderungen der Belegschaften Klarheit in die Lage bringen.

Die kommunistische „Humanité“ und der „Populaire“, das Blatt des kommenden Regierungschefs Léon Blum, frohlockten über den bereits von der Arbeiterschaft erungenen Teilsieg und über die ängstliche Haltung der bürgerlichen Presse, die der — wie die beiden Blätter sich ausdrücken — „disziplinierten“ neuen Form des Kampfes der Arbeiter um ihre Rechte“ sattsamlos gegenüberstanden habe. Der kommunistische Senator Cahin meint in der „Humanité“, der ruhige Verlauf des Massenstreiks beweise, daß die Linksregierung von morgen in keiner Weise revolutionären Charakter habe.

Der „Amidi Peuple“ faßt dagegen die Ansichten der Rechtspresse über den augenblicklichen Streik und die politische Lage folgendermaßen zusammen: Man befindet sich bereits in voller Verwirrung und Anarchie: Anarchie in der Regierung, da sie keine Verantwortung mehr habe, Anarchie in der sozialen Frage, da man die Forderungen der Arbeiter mit den grundsätzlichen Rechten des Eigentums zu vernichten beginne, Anarchie bei den Arbeitgebern, die ihre Vorrechte mißbrauchten und mit den normalen Besitzrechten verwechselten.

### Blum und die Kommunisten

Am Vorabend der Eröffnung der Landtagsung der sozialistischen Partei fand in einer großen Pariser Sport-

halle eine Massenversammlung statt, die im Zeichen des sozialistischen Wahlsieges und des 25. Jahrestages der Gründung der Frauen-Internationale stand.

Der Sozialistenführer Léon Blum hielt unter hochrufen feierlichen Eingang in die Halle. Als er aber das Wort ergreifen wollte, machten sich zunächst starke kommunistische Elemente mit Rufen „Überall Sowjet“ bemerkbar, die durch neues Einsetzen der Musikkapelle überdünnt und beruhigt werden mußten. Schließlich trat Schweigen ein, und Léon Blum konnte seine Rede beginnen. Aufgabe der neuen Regierung werde es sein, so erklärte er u. a., das Prinzip der Gleichberechtigung der Geschlechter auch in Gesetzesform zu erfassen. Das Programm der Volksfront müsse durchgeführt werden. Die neue Regierung werde alles, was Ordnung, Wohlergehen und Gerechtigkeit gewährleisten könne, für das Volk tun, um die neue sozialistische Gesellschaft zu begründen.

### Ultrarote „Kameraden“

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Léon Blum auf die Umstände der Regierungsbildung und auf die Mitarbeit der anderen Volksfrontparteien zu sprechen. Er konnte sich nicht enthalten, hierbei den Kommunisten, wenn auch in geschickter und verdeckter Form, so doch allen verständlich, Vorwürfe zu machen. Er brachte sein Bedauern zum Ausdruck über die Weigerung der „kommunistischen Kameraden“, die Regierungsverantwortung mit den Sozialisten zu teilen.

„Es wird der Wille der Regierung von morgen sein“, so erklärte Léon Blum wörtlich, „mit unseren kommunistischen Kameraden in genau so engem Vertrauen, Freimit und Freiheit zusammen zu leben, als ob sie mit uns Seite an Seite an gemeinsamem Tisch säßen. Ich wiederhole hier aber, was ich von der Tribüne der sozialistischen Tagesstgung herunter erklärt habe, nämlich: Wir sind, ob wir wollen oder nicht, in Glück und Unglück vereint. Unser Erfolg wird auch der des gesamten Proletariats sein. Unser Scheitern würde das Scheitern des ganzen Proletariats bedeuten in allen seinen Formen und seinen Organisationen, sowohl in politischer als auch in korporativer

Stincht. Die Annahme eines solchen Mißgeschicks kommt mir nicht einen Augenblick in den Sinn.“

Noch deutlicher und vielsagender waren Blums spätere Ausführungen, in denen er erklärte:

„Es wäre ein Irrtum sich einzubilden — und ich weiß, daß nicht einer unter unseren kommunistischen Kameraden es sich einbildet — daß es gerade die Kommunisten wären, die aus unseren Fehlern und unseren Fehlschlägen Vorteile ziehen könnten.“ Léon Blum unterstrich dann noch im besonderen, daß ein Scheitern der Volksfrontregierung unabänderlich ein Anwachsen des Faschismus nach sich ziehen würde.

### Marin versucht Einigung der Opposition

Paris, 28. Mai. Der Führer der Rechtsopposition in der Kammer, Louis Marin, hatte am Mittwoch alle in seiner Partei, der Republikanischen Vereinigung, einschließlich der Kammerabgeordneten und Senatoren sowie der Landesrat seiner Partei zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen. Etwa 60 Parlamentarier und 15 Vertreter der Departementsverbände der Republikanischen Vereinigung nahmen an der Sitzung teil. Es wurde die politische Lage eingehend besprochen. Zwei Entschlüsse wurden gefaßt. Die eine fordert die Departementsverbände auf, im Hinblick auf die schwierige Lage nach den Wahlen ihre Organisation in den Kreisen und Gemeinden im Interesse der Propaganda für die nationalen Republikaner auszubauen.

Die zweite Entschließung spricht den neugewählten Abgeordneten das Vertrauen aus. Die Abgeordneten werden aufgefordert, sich in die Kammerfraktion einzuschreiben, um eine Zerpfitterung der parlamentarischen Kräfte zu vermeiden.

Der Landesrat der Republikanischen Vereinigung empfiehlt die Bildung einer Verbindungsgruppe zwischen den einzelnen Gruppen der Opposition gegen die reaktionäre Volksfront in Kammer und Senat.

### Neue Revolution in Paraguay

Newport, 30. Mai. Wie eine Meldung der Associated Press aus Buenos Aires behauptet, sei die Revolution gegen den Präsidenten Rafael Franco von Paraguay bereits ausgebrochen. Die Aufständischen hätten die Truppen Francos auf ihrem Marsch nach Muncion besiegt. Die Führer der angeblichen Revolte seien zivile und militärische Freunde des Generals José Félix Estigarribia, der im Chaco-Krieg drei Jahre lang Oberbefehlshaber war.

Bekanntlich war Präsident Franco am 17. Februar d. J. durch Revolution gegen den damaligen Präsidenten Ypaola aus Mader gekommen. Damals mußte auch General Estigarribia flüchten.

Schleussner Schleussner Foto Film mit Garantieschein

### Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Neufelder

Stellvertreter: Dr. Georg Brizner

Beantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten, Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrenberg. Für den Heimatteil: Richard Woldecker. Für baltische Nachrichten: Hugo Richter. Für Vorkriegs: Peter Berg. Für Wirtschaft, Erwerb und Sport: Carl Walter Gierth (s. H. Beirland), für Wettbewerb: Fritz Schweder.

Für Anzeigen: Walter Gauer. Samstags in Karlsruhe. (Zur Zeit in Breisgauer Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Schwedendruckerei- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. IV. 1936

Zweimalige Ausgabe . . . . . 12 024 Stück

darvon: Karlsruhe . . . . . 8 473 Stück

Mertur-Rundschau . . . . . 1 809 Stück

Aus der Ortenau . . . . . 1 742 Stück

Einsmalige Ausgabe . . . . . 61 896 Stück

darvon: Karlsruhe . . . . . 35 527 Stück

Mertur-Rundschau . . . . . 13 361 Stück

Aus der Ortenau . . . . . 12 508 Stück

Gesamtauflage: 78 420 Stück

# Mit Zepp unterwegs...

## Erlebnisbericht von der 2. Nordatlantikkfahrt des „Hindenburg“ von Karl Neuscheler

(4. Fortsetzung.)

Die Amerikaner sind große Kinder. Das macht sie sicherlich so liebenswürdig. Sie sind immer zu allen Streichen aufgelegt, und eine gewisse Grobzügigkeit bewahrt sie davor, Spießer zu werden. Sie sind natürlich auch sentimental. Was da an Kino- und Theaterstücken geboten wird, geht zu 50 Prozent auf die Tränenrinnen und zu 50 Prozent auf die Lausmuskeln.

Es gibt zwar manchen schmuggigen Winkel in New York, den man sogar bei flüchtigem Vorbeifahren entdeckt und doch sind die New Yorker offenbar in anderer Hinsicht sauberkeitsfanatiker. Jetzt verheißt die Luft, warum ein Amerikaner an Bord sich darüber beklagt hatte, daß man in deutschen Städten sich nirgends die Schuhe putzen lassen könne. In den Straßen New Yorks steht fast alle hundert Meter ein Reger neben einem Holztron, auf dem man sich die Schuhe putzen lassen kann. Wenn diese Leute kein Geschäft machen würden, so würden sie nicht in dieser großen Anzahl da. So wollen wir denn auch nicht auffallen und lassen uns öffentlich die Schuhe putzen, denn weit und breit hat niemand so staubige Schuhe wie wir. Das geht sehr fix und heiter.

Dann schlendern wir eine Weile die 5th Avenue entlang und schauen uns die Menschen, die Läden und die Wirtschaften an und vor allem auch die Autos. So viele elegante Autos haben wir überhaupt noch nie beobachtet gesehen. Selbst die Taxis sind Luxuswagen, selbstverständlich mit selbstbedienbarem Radio. Und die Menschen... ein Misch-Malch von Schwarz und Weiß und Gelb, das man sofort versteht, daß die Rassenfrage in Amerika zwar sehr brennend ist — gesellschaftlich gesehen —, daß sie aber politisch in meinem Bogen umgangen wird. Die Judenfrage ist ein ganzes Kapitel für sich. Sie ist eine klagende Wunde und deshalb berührt sie dort niemand gerne. Sie ist ein offenes Geheimnis. Es ist bekannt, daß die sozialen Unterschiede sehr groß sind. Man begegnet neben den elegantesten Toiletten sehr vielen geklumpten Gestalten. Auch Streikkommandos mit Plakaten begegnen uns — Wetterzeichen sozialer Spannungen. Kein Mensch dreht sich nach ihnen um. Am Madison Square erleben wir sogar eine kleine Volksversammlung im Freien. Ein kommunikativer Agitator spricht mit verzerrtem Gesicht und lebhaft gestikulierend auf die paar hundert Zuhörer ein, die alle fast teilnahmslos dastehen und meistens auch bald weitergehen. Das scheint was Alltägliches zu sein, denn der riesige Parkanverkehr nimmt dort ungefähr seinen Lauf.

In den unzähligen kleinen Restaurants wird hauptsächlich Bier getrunken. Man sitzt auf hohen dreibeinigen Stühlen an der Theke wie in einer Bar. Es scheint ein Riesentanzsaal zu sein; denn es geht dort fortwährend ein und aus. Von unserer deutschen Biergenossenschaft bei Frühlings- und Dämmerungsschoppen ist keine Spur zu sehen. Und doch spricht fast jeder dritte Mann deutsch. Wenn wir es gerade mit unserem eilig zusammengepackten Englisch probieren wollen, da antwortet uns fast jedesmal der Angeprochene schmunzelnd: „Sie können ruhig deutsch reden, ich war vor Jahren in Hamburg...“ oder ähnlich. Und wenn sie dann erst unser blaues Zepplinabzeichen am Rock entdecken, dann sind wir die Heiden am Platz. Der Zepplin steht ganz hoch im Kurs in New York. Da wird man um Souvenirs geplagt, muß erzählen, ob es wahr sei, daß wir beinahe im Sturm angekommen wären, wie das die Zeitungen gestern berichteten. Und wann wir abfahren? Ob wir über New York kämen? Ob wir sie nicht mitnehmen könnten? Sie möchten so gerne auch einmal. Das müße einfach „wonderful“ sein. Ja, der Zepplin! Seltener bekommt man in New York manches geschickt, und das will da viel heißen. Ich hole mir einen Negerburschen her, der vor Bett im Gesicht trübt, und frage ihn, ob es ihm in New York gefalle. Strahlend entdeckt er mein Zepplinabzeichen und ist jetzt kaum mehr zu beruhigen, daß er nicht mitfahren kann als Boy oder sonst was — to Germany — oh, Germany! Er ist Friseur in einem der kleinen alten Häuser, bei denen noch die vorgeschriebenen Feuerwehrtreppen an der Vorderfront hochsteigen. Schnüfflig schaut er uns nach, schließt abgefunden mit den paar Cents Schmerzensgeld, das wir ihm anstelle eines Zepplin-Trip bieten können. Auch die Negernächte Harlem bietet keinerlei Sensation. Die Straßen gleichen vollkommen denen des übrigen New York. Alles ist auch dort



Bild von der Battery auf die Rockefeller Center

zivilisiert und will brav Geld verdienen. Fast alle Straßenkehrer, Portiers und Gepäckträger New Yorks sind Negern. Aber auch manche fein gekleidete Gestalt mit Strohhut und farbigem Schilp hat schwarze Hautfarbe. Diese haben es geschafft, wovon die Hunderttausende ihrer Mitmenschen schneidlos träumen. Geld haben, ein Auto besitzen, ein feiner Herr sein und nicht arbeiten müssen, das ist die Religion dieser Menschen, die alles sind nur nicht etwa revolutionär. Die Negerbewegung ist übrigens fast im Wachen begriffen.

Wir haben jetzt nicht mehr viel Zeit und sind im übrigen so totmüde, daß uns selbst der Eintritt eines Volkenträgers nicht mehr aufregen könnte. So beschließen wir, einzufahren. In der „Steuben Tavern“ trinken wir bairisch Bier und werden von einer Wiener Kellerin gleich liebenswürdig auf Deutsch angebetet. Das tut wohl. Wir sitzen im Freien und lassen so den erregnisreichen Tag abklingen. An uns vorüber hasten jetzt nach Gesichtsausdruck große Menschenmassen, und wir lassen uns noch zum Abschied von New York von den klüchtigen Eindringlingen tragen. Zum erstenmal blüht mir jetzt der Gedanke an meine problematische Rückreise durch den Kopf. Ob ich wohl wieder mit dem Zepp fahren kann? Jetzt bin ich zu müde, um mir Sorgen zu machen. Nach solcher Erlebnisfülle wird man im besten Sinne fatalistisch. Im übrigen fühlen wir uns in New York schon so heimisch, als ob wir wochenlang hier gewohnt hätten. Es hat sich herumgesprochen, daß heute Nacht der „Hindenburg“ auf seiner Rückfahrt nach Deutschland New York überfahren wird. Das muß was geben!

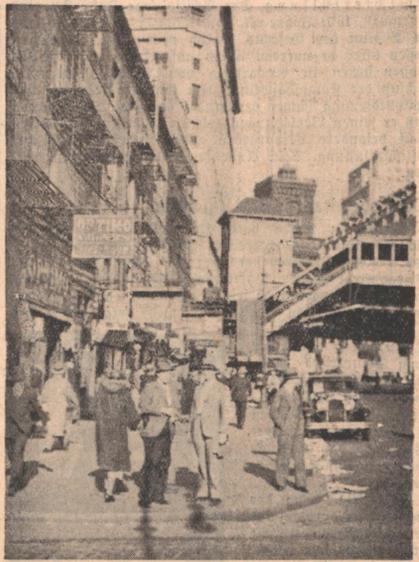
Ein unwahrscheinlich vornehmeres Auto bringt uns zum Flughafen. Mit einer ähnlichen dreimotorigen Maschine wie in der Früh fliegen wir nach Lakehurst zurück und bekommen schon einen Vorgeschmack von dem Erlebnis. New York im Rückblick von oben. Wir grüßen unter Luftschiff das wir soeben überflogen. Es blieb am Ankerort im Freien. Die schon 12 Jahre alte „Los Angeles“ liegt gelangweilt in der Halle. Es wird darum noch gestritten, ob sie je noch einmal aufsteigen darf.

### Abschied von Amerika

Große Menschenmassen umsäumen den Luftschiffhafen Lakehurst. Es sind Marktenderzelle aufgeschlagen, um die Hunderte stumm und trinkend lagern, voll Erwartung des kommenden Ereignisses, des großen Starts. Ich versuche, zum „Hindenburg“ durchzukommen. Ohne Fahrchein geht das aber nicht. So lasse ich mir denn erst in der Halle vom Vertreter der Zepplin-Rederei einen provisorischen Fahrchein ausstellen, damit ich wenigstens mal meinen Koffer wiedersehen kann. Man drückt sich durch die lebhaft sich unterhaltenden Menschenmengen, durch die Polizeiposten, die Marineposten, um endlich halb tot an der Gondeltreppe anzulangen. Glücklicherweise ist dort schon ein Gedränge, das man rasch abgelenkt wird. So steige ich ein! Und nun bin ich drin, wieder „auf deutschem Boden“ und keine zehn Pferde können

ten mich hier wieder herausziehen. Nicht, weil mir New York mißfiel. Im Gegenteil, gerne würde ich hier einige Wochen studieren und leben. Aber erstens habe ich nur noch wenig greifbares Geld und zweitens ist man ja schließlich kein Weltbummler auf Kommando. Die „Deutschland“ fährt erst in zwei Tagen ab und ist neun Tage unterwegs, und dann bin ich erst in Hamburg oder Bremen. Nein, mit Zepp bin ich in zwei Tagen zu Hause und außerdem hab ich's vermerkt, wie schön sich's mit ihm oben reißt. Ich bleib ihm also treu, wenn auch als „blinder Passagier“. Ich höre vom Obersteuermann, der mich herzlich schmunzelnd begrüßt, daß bereits 56 Fahrgäste angemeldet seien — bei 50 Kabinbetten. Man kann ja vorne im Gang schlafen oder auf der Bank im Rauchsalon oder in einem Sessel im Gesellschaftsraum, das ist alles vollkommen Nebensache. Ich fahre wieder mit Zepp zurück! Darüber bin ich sehr glücklich. Und meine neugewonnenen Kameraden freuen sich auch darüber. Wir sind dann schon „die Alten“ gegenüber all den vielen Neulingen, die noch so viel Zweifel und Wünsche und Fragen haben.

Im „Hindenburg“ ist nun schon Hochbetrieb. Es ist inzwischen 10 Uhr geworden. Gasauffüllung, Brennstoffe, Lebensmittelpackung, Post- und Gepäckabfertigung ist all right. Das Luftschiff ist fast bereit. Während die letzten Passagiere sich bereinigen und auf den Treppen noch Koffer geschleppt werden, verdrücke ich mich, bis es gilt, den Zurückbleibenden zuzuwinken. Ich möchte jetzt nicht lächeln... und Angehörige lasse ich ja hier keine zurück. Durra! Schon brummen die Motoren ihr altes, so vertrautes Lied. Jetzt lebe ich wieder auf. Um 11 Uhr amerikanischer Zeit schweben wir hoch und dann „Hindenburg“ marsch Richtung Norden: New York! Laufende winken und rufen. Wir danken ihnen zum Abschied. Überall blühen Lichter. Die Anfahrtsstraßen sind mit Autos verstopft. Wo fernhin Autos unter uns erscheinen, halten sie alle an, um nach dem nächsten Gespenst zu schauen. Und nun kommt ein Höhepunkt, vielleicht der Höhepunkt: Das Lichtermeer New Yorks taucht auf. Alles schiebt voll Spannung. Als wir zum Hudson gelangen, beginnt



„Wir“ in den Straßen New Yorks. Aufnahme: „Hübner“ (2)

ein abrennbefähigendes Sirenegeheul. Die Dampfer grüßen uns und meiden uns der Weisheit. Was in den nächsten Minuten folgt, dies zu beschreiben, ist kaum möglich. Kann man sich eine Vorstellung machen, wie die Volkenträger im Lichtermeer von oben aussehene? Scheinwerfer spielen zu uns herauf und der ganze nächste Meeresverkehr der mit ihren Vorläden größten Stadt der Welt steht buchstäblich still. Die Straßenbahnen, die Omnibusse, ja die Hochbahnen und natürlich die Zehntausende Autos stehen still unserer Wege. Die Straßen und Plätze und Häuserdächer wimmeln mit Menschen. Wie mag erst unser stolzes Schiff über diesem Lichtermeer schwimmend von da drunten aussehene? Wir



können uns nicht satt schauen und alles geht nur zu schnell. Wir fliegen in etwa 400 Meter Höhe, ganz nahe den Volkenträgergipfeln. Wir sehen die Menschenmassen winken. Ein unbändiger Stolz und tiefe Freude ergreift einen da als Deutscher, daß wir unser Werk solche Triumphe feiern sehen dürfen im Lande des Fortschritts und der Technik selbst. Wir überfliegen die Freiheitsstatue, Richmond Island, Kurs Norden, Richtung Heimat. Good by, New York! (Fortsetzung folgt!)

# Die Schlacht am Skaagerrak

## Zur Erinnerung an den 31. Mai 1916 — Deutsche und englische Erlebnisberichte

Von Erik Otto Büsch, Korvettenkapitän a. D.

Die „Chester“ war für 20 Minuten an der Schlacht beteiligt. Un erwartet stieß sie auf eine Uebermacht von drei Kreuzern, die ihr im Vorschiff sofort einige Treffer beibrachten. Jack Cornwall steht an seinem Geschütz, die Hand an der Entfernungsstange. Eine schwere Detonation wirft ihn fast um. Neben ihm fällt ein Mann, zerlegt von Granatplittern. Ein zweiter wirft die Krone in die Luft und stürzt tödlich verwundet an Deck, dann wieder und wieder einer. Ein Splitter trifft auch den Jungen, er weiß in der Erregung des Augenblicks kaum was, fühlt nur die stechenden Schmerzen. Die Geschützbedienung von seinem Geschütz fällt aus, einer nach dem anderen. Nur noch drei sind am Leben von den neun Männern, die vor wenigen Minuten mit ihm zusammen ins Gefecht gingen.

Dann explodierte eine Granate direkt über dem Geschütz, nur noch zwei sind übrig, aber unter dem Schuttschild. Nur Jack Cornwall steht nun ganz frei, schwer verwundet, ganz aufrecht. Um ihn die Toten und Sterbenden. Allein er steht da, müde und erschöpft von seinen eigenen Schmerzen und umgeben von dem Schreden und dem Lärm der Schlacht. Seine Aufgabe war erfüllt. Es war keiner mehr am Leben, das Geschütz zu bedienen, keine Befehle kamen für ihn durchs Telefon, keiner war da, sie auszuführen. Nun kann er sich hinlegen wie die anderen, vielleicht lassen dann die Schmerzen ein wenig nach. Er könnte auch unter Deck kriechen zum Verbandspfad, der Arzt würde ihn verbinden und ihm gewiss etwas geben, daß ihm nichts mehr weh tut. Er hat keine Pflicht getan, nun darf er an sich selbst denken. Das Denken fällt ihm schwer, er ist so müde.

Da steht ihm mit einem Male ein Befehl vor Augen: „Ein Geschütz hat zu feuern, solange auch nur ein Mann sich rühren kann.“

Dann ist doch noch Arbeit für ihn, dann ist es doch noch seine Pflicht, am Geschütz zu stehen, bis er abgelöst wird, bis eine neue Geschützbedienung antritt für die gefallene. Vielleicht kommt doch noch ein Befehl.

Nein, er wird nicht umfallen, er hält die Fäuste und strafft sich, so gut er kann. Er ist ja noch ein halbes Kind. Nun tut es nicht mehr so weh, er strengt sich an zu hören. Aber kein Wort kommt durch das Kopftelefon. Still bleibt alles. Er bleibt allein, hörend, wartend. Und so hand er auf Posten bis das Gefecht zu Ende war und die „Chester“ wieder zu ihrem Geschwader stieß, schwer getroffen und geschädigt, aber doch wieder bereit, in die Schlacht einzugreifen.

Nach den eigenen Worten des Admiral Jellicoe (des englischen Flottenchefs) folgten die Deutschen planzend. Nach Beendigung der Schlacht wurden die Vermundeten unter Deck gebracht, mit ihnen Jack Cornwall. Sein Zustand war sehr ernst. Sobald als möglich wurde er in das Lazarett von Grimby überführt. Er ist zu schwach, zu müde für jedes Wort und nie ohne Schmerzen. So liegt er in seinem Bett. Aber ruhig und zufrieden wie



Admiral Jellicoe, Chef der englischen „Großen Flotte“. Aufnahme: DNB.

jemand nach beendetem Tagewerk. Die Schwester fragt ihn nach der Schlacht. Ruhig sehen sie ein paar ernste Augen an, fast zu große für das schmale Kinderge Gesicht.

„Bei uns war alles in Ordnung, wir haben's geschafft!“ sagt er zufrieden und männlich. Haben's geschafft! sagt er zufrieden und männlich. Seine Mutter wird durch ein Telegramm gerufen. Aber als sie kam, schließt ihr Junge schon den tiefen Schlaf davor, die ihr Leben für ihr Land gaben. Kurz ebe er starb, sagte er leise vor sich hin:

„Mutter kommt, Ihr müßt sie grüßen.“ — Als Admiral Jellicoe später seinen offiziellen Bericht über die Schlacht schrieb, fügte er folgende Worte hinzu:

„Ein Bericht des Kommandanten der „Chester“ gibt uns ein hervorragendes Beispiel von



Manhattan, das Herz New Yorks.

Aufnahme: C. Reichle.

**Pflichterfüllung.** Der Schiffsjunge John Travers Cornwall, 16 1/2 Jahre alt, vom Kreuzer „Chester“ wurde zu Beginn des Gefechts tödlich verwundet. Ungeachtet dessen blieb er aufrecht allein auf seinem ungeführten Posten stehen in Erwartung von Befehlen bis zum Schluß der Kampfhandlung. Um ihn lag die ganze Geschützbedienung schwer verwundet oder tot. Ich bedaure, daß er seinen Verletzungen erlegen ist und möchte diesen Fall besonders hervorheben als Beispiel vorbildlicher Pflichterfüllung. Sein Andenken wird unvergessen bleiben.“

**Der Lebensretter: eine Zigarette**

Schwer zu leiden hatte im weiteren Verlauf der Schlacht unser Schlachtkreuzer „Rißow“, der die Flagge des V.d.A. (Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte), Vizeadmiral Hipper, führte. Er mußte in der Nacht von uns verlenkt werden, da seine Verletzungen ein Einschleppen des gewaltigen Schiffes nicht mehr erlaubten. Oberbootsmannmaat

Reinhold Casar vom Steuerbord zweiten 15 Zentimeter Kaliber Geschütz schloß einen der feindlichen Treffer, die in großer Zahl auf das unglückliche Schiff niederging:



Vizeadmiral Hipper, Befehlshaber der deutschen Aufklärungsstreitkräfte. Aufnahme: D.M.B.

„Gewaltig tobte der Kampf, der vordere Geschützverbandsplatz ist ausgefallen, das gesamte Personal ist tot, die erste 15 Zentimeter Munitionskammer durch Wasserlinientreffer voll Wasser geflossen. Es ist gegen 8.30 Uhr nachmittags. Ich war Geschützführer am Steuerbord zweiten 15 Zentimeter. Mein Beobachtungsmann, Matrose Hillmann, stand als Beobachtungsposten im Vorraum zu meiner Kalematte und hatte die Aufgabe, alles was sich am Geschütz ereignete, durch ein für diesen Zweck vorgesehenes Guckloch zu beobachten.“

Zigaretten sind wohl während der Schlacht in großen Mengen geraucht worden. Auch Hillmann wollte sich so einen Glimmstengel zu Gemüte ziehen. Da er kein Feuer hatte, kam er in meine Kalematte, verschloß vorschriftsmäßig, wie er gelernt hatte, beide Kalemattüren hinter sich und ließ sich von meinem Befehlsübermittler Scheffstadt Feuer geben. In diesem Augenblick erhielten wir einen oder zwei schwere Artillerietreffer. Der Kalemattopfer zum Steuerbord des vorderen Kalemattopfer wurde durchschlagen, das Signalpersonal im Vorraum, der als Geschützsignalstand eingerichtet war, wurde durch Sprengstücke bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Ventilationsöffnungen zerrissen und es entlief ein großes Feuer. Die Erschütterungen beim Abfeuern unserer schweren Artillerie waren so gewaltig, daß wir erhaltene Treffer

**Zur Neueinführung im Staatstheater:**

**Die hundert Gesichter der Carmen**

Der Hauptgrund der kühlen Aufnahme, die die Oper Carmen bei ihrer Uraufführung am 8. März 1875 in Paris fand, war die fragwürdige Moral der Titelheldin.

Nachdem die Diskussion über die musikalischen und textlichen Qualitäten der Oper abgeschlossen war, bildete sich eine Tradition ihrer büßenmäßigen Gestaltung. Besonders die Rolle der Carmen reizte Sängerinnen mit großer darstellerischer Begabung immer wieder; die verschiedensten Individualitäten gaben der Figur ihre Prägung, hochdramatische und koloraturfängerinnen, Altstimmigen und Sopranen langen die Partie. Sie war schwer aber dankbar; die Art der Padilla ließ ihr ihre Stimmkraft und ihren leichten, fast operettenhaften Charm, die Texera in lang und spielt die Rolle mit einer fast männlichen Herbe, die reife laitiage Fräuleinlichkeit der Barbara Kemp, die Vornehmheit einer Eva von der Oper (leider vor wenigen Tagen gestorben), die kindliche Gutmütigkeit der Genevieve Biz; alles das waren für mich Theaterindrücke von ganz großer Stärke. Hundert Gestalterinnen, hundert Individualitäten, hundert Gesichter der Carmen! Wundervolle künstlerische Leistungen, und doch, die schillernde Farbigkeit wurde von keiner Darstellerin restlos erfüllt. Als in der Nachkriegszeit die Regisseur, in den Vorbergründen rüdten, nahmen sie auch starken Einfluß auf die Gestaltung der Oper und der Rolle der Carmen. Man spielte sie auf der Drehbühne, verlegte die Schauplätze, spielte sie modern und alt, gab den Bühnenbildern ein Drei-Großchen-Opern-Milieu, alles das mit wechselndem mehr oder weniger großem Erfolg. Starke künstlerische Persönlichkeit wie die Rancas, Alina Sanden, die Delezemka spielten die Carmen natürlich und lockerer als man gewohnt war, die alte Dornpfeife verschwand, der Realismus kam zu seinem Recht, allerdings ein Realismus, der bedauerlich war. Denn die Carmen

wurde zur Dirne umgeprägt, bezeichnend für die Dekadenz der Nachkriegszeit! Hervorragende Sängerinnen, wie Helena Forti und viele andere kamen in zerlumpten Blusen, mit Vögeln im Strumpf oder barfüßig und zerlumpt und schmutzig auf die Bühne. Zugegeben, daß die Carmen einen birnenhaften Zug hat, aber muß sie deswegen eine Schlampe sein? Carmen ist mehr! Sie liebt Don Jose, verliebt sich in ihn und weiß instinktiv: dieser schwache Mensch muß genommen werden, sie tanzt und singt vor ihm und ergreift Besitz von ihm. Instinktiv weiß sie auch, daß der starke männliche Escamillo um sie werben muß, sie bezieht zuerst eine Abwehrstellung, damit später er sie, aber auch sie ihn besitzt. Carmen ist Triebwesen. Sie folgt dem ersten Impuls. Generös im Geben, ist sie schrankenlos im Nehmen. Im Jörn führt sie das Messer so leicht wie sie dem liebsten Jörn den Ring ins Gesicht wirft. Nicht nebeneinander wohnen in ihr Liebe und Haß, weibliche Weichheit und männliche Härte, Romantik und Wirklichkeitssinn, Klugheit und Unüberlegtheit. Den Don Jose liebt sie erst, als er sie aber langweilt und behindert, haßt sie schließlich verachtet sie ihn. Ihre große Liebe ist Escamillo, dessen große Liebe sie im Moment gefangen nimmt, als er zum ersten Male ihren Weg kreuzt. Für mich erschließt sich der ganze Charakter der Carmen im letzten Akt bei der Auseinandersetzung zwischen ihr und Jole. Hier zeigt sie sich erst in ihrer ganzen Vielfältigkeit. Sie ist kühl wie Eis und glühend ein Lova und ihre Ausbrüche sind von elementarer Wucht. Selbst vor der Spitze des Dolches Joles besitzt sie den persönlichen Mut, ihm ins Gesicht zu schreiben: „Nein, ich liebe dich nicht mehr.“ Weil sie ihren Weg konsequenzlos und schicksalhaft geht, geht sie ihn bis zum bitteren Ende, das ihr vom Dolche Joles am Tor der Arena, die vom Triumph Escamillos wiederhallt, vorbestimmt ist.

Oberregisseur Erik Bildhagen.

nicht wahrnehmen. Eine Panzerkugel, die auf die Wackelbrücke lag zertrümmert im Vorraum, genau an der Stelle, wo Hillmann vorher gestanden hatte. Erst als Hillmann auf seinen Posten zurückkehren wollte, bemerkte er, was geschehen war. Schreckensbleich kam er in die Kalematte gestürzt und rief:

„Herr Obermaat, hier ist alles tot und es brennt.“

Entsetzt war der Anblick, der sich uns bot, aber es war nicht Zeit, lange zu überlegen, es lag doch vor allem, das Feuer zu löschen. Wir bedekten unsere toten Kameraden mit Signallagen. Mit Gasmasken versehen, gelang es mir und meiner Geschützbedienung nach unsäglichem Mühe das Feuer zu löschen. Die Feuerlöschschläuche waren zum Teil wie ein Sieb durchlöchert und dadurch unbrauchbar. Aus anderen Abteilungen mußten neue Schläuche geholt werden. So ist Hillmann wie durch ein Wunder dem Tode entronnen, eine Zigarette hatte ihm das Leben gerettet!“

**Der Bericht des englischen Jähnricks**

Ein englisches Großkampfschiff im Gefecht, die „Malaya“ vom V. englischen Schlachteschwader, eins der berühmten „schnellen Einheitschiffe“, schildert ein englischer Jähnrick sehr anschaulich mit jenem unerschütterlichen Humor, der das Vorrecht junger Jähnricks und Leutnants ist und bleibt. Er schreibt:

„Am 31. Mai war ich ein junger Jähnrick von 16 Jahren mit einer Seefahrtszeit von vier Monaten. Wir waren aber durchaus gewohnt, plötzlich Dampf aufzunehmen und in See zu gehen, und selbst als wir zur Stagerakalschlacht ausliefen, taten die älteren Jähnricks mit ihrer „langen Kriegserfahrung“ als wären sie nur gelangweilt durch die Aussicht eines erfolglosen Vorstoßes in die Nordsee. Ich hatte Nachmittags, als ein Signal

eintraf, das die Leute auf der „Asseninsel“ (— oberen Kommandobrücke) in Aufregung zu versetzen schien, und sagte mir ein Herz, den B.D. zu fragen, was los wäre. Der gab mir aber bloß eine Abreibung.“

Kurz darauf schickte mich der Kommandant mit einer Anzahl Signale — die ich natürlich los — zum Leitenden Ingenieur. Nach Empfang eines weiteren Signals wurde ich hinuntergeschickt, um Karabinen zum Gefecht anzuschlagen zu lassen und alle Offiziere in ihren Kammern zu warnen. Das tat ich und sagte den Offizieren, es wäre zur Abwechslung mal bide Ute. Meiner großen Freude muß ich es wohl zu Gute halten, daß die nächsten Ereignisse mir etwas durchgehen gingen. Ich entsinne mich nur, daß der Kommandant mich von der Brücke jagte und mir sagte, ich sollte mich auf meine Geschützstation setzen.“

Alle Schotten waren zum Gefecht angezogen. Ich öffnete eine der Türen und wurde vom Obermeister geschonappelt, der mir verpasst, mich beim I.D. (Ersten Offizier) zum Rapport zu melden, weil ich ohne Erlaubnis eine wasserdichte Tür geöffnet hätte. Den ganzen Tag überlegte ich mir, was für eine Strafe der I.D. mir auhängen würde, bis zu dem Augenblick, wo mir das Feuer eröffneten.“

Wir waren uns gerade darüber klar geworden, daß wir uns in einer richtigen Entfernung befanden, als unser eigenes Schiff das Feuer eröffnete. Tunn X, der nur wenige Meter von unserem Torpedoleitstand entfernt war, hatte eine Salve geschossen und durch den Luftdruck flogen wir alle glatt in die See. Wir waren mächtig in Fahrt und als wir ein antendes Schiff passierten mit Ueberlebenden, die im Wasser schwammen, kannte unsere Begeisterung kein Ende. Keiner von uns ließ sich trümen, daß es einer unserer Schlachtkreuzer war! Selbst

wenn die Leute im Wasser uns zuwinkten, glaubten wir, es seien Deutsche, die aufgenommen werden wollten.“

Das nächste, woran ich mich erinnere, war ein lauter Knack, dem ein Geräusch wie Hohlgeschlag folgte. Nach einer kurzen Pause sah ich aus dem Schiffsloch hinaus und bemerkte, daß die Turmecke von Tunn X wie eine verbogene Unterlaste ausfiel. Die Turmbefestigung arbeitete jedoch weiter, und während ich mir die Gesichte noch ansah, schoß der Turm eine Salve, die mich durch ihren Luftdruck in die Arme eines Matrosen pfeiferte. Nachdem ich mich von dem Schock erholt hatte, erzitterte das Schiff plötzlich. Ich hörte das zischende Geräusch von entweichendem Dampf und das Schiff drängte unangenehm nach Steuerbord (legte sich nach rechts über). Von den Torpedoräumen kamen zartfühlende Anfragen, nach unierem Wohlergehen, ob wir noch am Leben wären und ob noch etwas von den Panzen übrig sei. Beide Fragen beantworteten wir in bejahendem Sinne.“

Dann erschien zwischen uns und dem Feind die „Defence“. Mit einem Male wurde sie in eine dicke Qualmwolke gehüllt und als diese verlor, war nichts mehr zu sehen als eine Stelle ruhigen Wassers. Ich dachte noch an meine vier Grenzfameraden (Zahnarztkameraden) auf dem Schiff, das soeben gesunken, als mir zum Bewußtsein kam, daß ich mitten in einer wirklich großen Seeschlacht sei. Ich hatte das komische Gefühl schreckliche Angst zu haben und gleichzeitig die Gefahr zu lieben, in der ich mich befand, ein Gefäß, das sich mit Worten nicht beschreiben läßt. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

**Das neue Buch**



**Der neue Beumelburg: „Mont Royal“**

„Mont Royal“ — was heißt das? Das heißt Berg des Königs und der Berg lag in Deutschland und der König hieß Ludwig XIV. von Frankreich. Mont Royal ist ein Name und eine Erinnerung aus der Zeit, in der die Marischälle des Sonnenkönigs durch das deutsche Land am Rhein und an der Mosel zogen und wo der Marischall Drouhin seinem König auf freiem Felde ein Trugschloß erbaute, die „Mont Royal“ getauft ward. Und jetzt hat einer von der Mosel über diese schwere Zeit ein Buch geschrieben: Werner Beumelburg seinen neuen Roman „Mont Royal“ (Gerhard Stalling-Verlag, Dödenburg). Es ist ein Buch geworden von großer Not des deutschen Reiches, von fremden Raketen in Moseldörfern und von Blößen und ängstlichen Gesichtern in deutschen Schlössern. Vom Mitt fränkischer Meier über deutsche Felder und vom Kampf deutscher Männer in den deutschen Wäldern gegen sie. Und es ist das Lied von einem Deutschen geworden, der in dieser Zeit deutschen Glendes auf den Wällen Wiens gegen die Türken, in den Schanzen vor Bonn gegen die Franzosen steht und der an der Donau und am Rhein im Kanonendonner immer nur eines sucht: das Reich. Die deutsche Einheit.

Es ist an dem, daß Werner Beumelburg diesen jungen Deutschen vielleicht zu sehr das Reich suchen läßt für diese Zeit von 1690, und ein Gespräch, wie es hier zu lesen ist, zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Sohne des großen Kurfürsten, und diesem deutschen Soldaten wird der Historie kaum bekannt sein. Aber es ist das Vorrecht des Dichters, Geschichte auch aus edlem Pathos sehen zu dürfen, und Dichtersinn hat in „Mont Royal“ über die Jahrhunderte hinweg der Hefen, nur allzu vergessenen Schluß der Deutschen jener Zeit nach Reich und Einheit eine volle Stimme gegeben, die in deutschen Herzen wiederklungen wird. Hier spricht ein deutscher Dichter über deutsche Not und deutsche Sehnsucht. Das hier ein großer Erzähler spricht, brummt bei Werner Beumelburg nicht mehr besonders vornehm zu werden. Inhalt und Form verknüpfen sich zu einem bedeutenden Buch. R. H.

**Warum gerade JILLO**

Nicht fleckend  
Feuerungefährlich  
Unschädlich in der Anwendung - Sofort Geruchschwind - Zuverlässig und nachhaltig in seiner Wirkung - und dabei so einfach

Erhältlich in Drogerien  
Anfragen: JILLO-Produkte  
Harnisch & Co., Berlin W 5

**gegen Motten**

**Haske**

der Wassergeuse

MARTIN LUSERKE

(52) Nun standen sie in der Dunkelheit oben auf dem Vorkonten, der sich endlos in das Dämmerlicht hinein nach dem Windenbüschen hinzu strecken schien. Die schrägen Köpfe der dicken Balken bildeten ein mannshohes Schattengatter. Unten waren die zusammengehobenen Eisbollen vom Hochwasser jetzt bis auf wenige Fuß unterhalb des Steges am Gefäß hochgedrückt worden.

„Halbwegs zum Windenbüschen stehen zwei und schauen auf den Strom hinaus“, raunte der Hafenwächter. „Die Streifwache soll sich am Ufer im Schatten bereithalten und auch aufs Eis achten!“ Der Wächter glitt wieder zurück.

Der Nachtwind fauste. Der Spion vermußt im Windhauch mit dem Schatten des nächsten großen, mannshohen Balkens. Langsam glitt er von einer Deckung in die nächste. Einmal fand er wieder lange Zeit. Er hatte den Degen gezogen aber er achtete nicht mehr darauf, daß die blinkende Spitze ein wenig aus dem Schatten herauskam. Noch acht Balken vor ihm standen die beiden Männer, die er beobachtete, genau so regungslos wie er selber.

Plötzlich hörte er Geräusch auf der Uferleiter, und kleine, feste Schritte klapperten eilig auf dem Vorkontenweg heran.

Der Spion wurde nun völlig eins mit dem Balkenschatten. Die Degenspitze kam nach unten und verschwand bis auf einen kleinen Schimmer. Der Lauernde schloß die Augen. Er hörte das Rauschen von Frauenkleidern um die Schritte, als sie dicht an ihm vorübertrappelten.

und hatte dann ein Stück entfernt auf der Gasse halt gemacht. Rasch gähnte Märkte herzhalt und laut, schlüpfte ins Haus zurück, kletterte hinten über die Hopfplanke und lief flink durch die Bachgräben bis zum Hofen hinunter. Sie mußte ja, wo die beiden Männer zu finden waren. Als sie schon durch das Schattengatter der Balkenköpfe schritt, warnte sie plötzlich ein Gefühl von Gefahr, und als sie sich verstopfen umwandte, sah sie es im Schatten wie Augen schimmern, die eine Kasse gerade langsam wieder aufmachte. Blinnte da nicht auch eine Degenspitze?

Märkte war eine Frau von der Küste, also zärtlich und nüchtern zugleich unter dem blonden Schopf. Sie war nicht unerfahren; im Gegenteil, ihr gaben die Rute sofort nach. „Der Loop-over-de-Vost“, sagte sie in ihren Gedanken. Aber der Verstand sagte ihr, daß sie die zwanzig Schritte, die sie noch von den beiden Männern da vorn trennten, jetzt gehen mußte, ohne die geringste Unruhe zu verraten. Es waren schwere zwanzig Schritte für sie, besonders die ersten, aber Märkte schaffte es. Sie trappelte, ohne sich zu beeilen, weiter, und sie kam ja auch voran.

Ach, Jan, mein Vießer! Wenn sie genützt hätte, ob die schreckliche Degenlinge hinter ihr drohte! Erst als Märkte platt an die große, dunkle Gestalt ihres Seemanns stieß, verlor sie alle Fassung und feste sich schluchzend einfach auf den Vorkonten. Aber selbst da hatte sie noch Verstand genug, dem Mann, an den sie sich klammerte, den Kopf herunterzuziehen und ihm beim Ohr in den Bart zu rauen: „Der Loop-over-de-Vost laueri euch auf!“ So, jetzt durfte ihr endlich ein bißchen Schwach werden!

Gut, Märkte, da waren ja nun auch genau die richtigen Männer für eine solche Sache! „Ich wüßte es, daß sie in dieser Nacht einen Anschlag vorhaben“, kirschte Lauerer und zog den Degen. „Oh, wenn nur ein Ruf über das Eis hinüberreichte, um die Schiffe zu alarmieren!“ „Ich

komme ihm übers Eis weg in den Rücken“, flüsternte Jan und verlor lautlos ins Balkenwerk hinunter.

Märkte schluckte leise. Es war doch manchmal gut, daß man die Männer zur Hand hatte... Lanzelot stand jetzt zwischen ihr und dem Unholb. Er wartete auf das Ansprechen aus dem Schatten. Aber in der verzehrenden Erregung dachte er auch immer wieder, ob nicht irgendein ungeahntes Glück jetzt noch im letzten Augenblick durch die dunkle Weite der Nacht hin zu den Schiffen und zur Stadt hinüber Alarm geben könnte.

Und siehe, in diesem Augenblick flammte plötzlich ein roter Blitzschein an der Nesselander Kirche auf und noch einer fast zugleich und noch ein dritter hinterher! Und dann rollte mit dumpfem Krachen das alte Weufensignal vom Seetreffen am Ufer durch Nacht und Windhaufen. „Dame Fortuna“, lächelte der Weufensführer. „Der tolle Junge muß wahrhaftig immer noch an der Arbeit sein!“

Ja, Haske war an der Arbeit gewesen! Und jetzt stand er mit den besten Helfern, die es für ihn an der ganzen Nordküste gab, in der Feuertüröffnung der Nesselander Kirche, deren Dach halb eingebrochen war. Der Brande lobte; das Schiffslager wimmelte von kriechenden Vichtern, und auch im fernen Emden glommen immer zahlreicher die gelben Punkte auf. Ja, sie hatten es geschafft und konnten sich nun betrachten, was sie ausgerichtet hatten!

Und immer noch höher lobte der Brande wie eine Fackel auf, wie wenn hier noch etwas Besonderes beleuchtet werden sollte. Weifhin lag der Feuerkeiner rot über Eis und Strom bis nach Emden hinüber. Die drei Späher oben in der Kirche konnten jetzt auf den Hafendamm und das Windenbüschen erkennen. Der Nordwind trug das Getöse der Sturmgloden herüber. „Da können sie wohl nun keine Weufen mehr ohne Aufsicht verhaften“, grinste Mac.

Sie eilten aus der Kirche und stiegen aus dem Dunkel hinaus auf den Deich und hatten jetzt wieder die ungeheure, vom Feuerheiß bedenklich erleuchtete Weite vor sich. „Seht dorthin, nach der Hafenmole!“ schrie Haske in diesem Augenblick.

Es schien, daß sich dort eine einzelne, winzige Gestalt von der Balkenperre löste und auf die Stromrinne zu strebte. Waren jetzt nicht Verfolger hinter ihr her? „Sie jagen einen von uns in den Strom“, ächzte Peter. „Da flog einer vom Balkenwerk aufs Eis wie mit Brederodes Entersprung“, gellte Haske aufgeregt. „Wartet, wir müssen an die Stromrinne hinunter“, piff Macs Stimme, während er nach der anderen Seite aufs Tor der Kirche ausfragte. Im Nu war er mit einer Handspate zurück. „Härs Eis, ihr blutigen Anfänger!“

Sie eilten auf das Eis hinunter der Stelle zu, wo sich die Jagd drüben näherte. Ein Windstoß ließ den Feuer-

schein gewaltig aufblodern. „Der Loop-over-de-Vost“, schrie Haske. Oh, diesen Menschen kannte er!

Die Stromrinne war hier nur etwa hundert Schritte breit. Im Hochwasser dröhnten sich die Eisblöcke langsam und dicht durcheinander. Der Gebeste drüben schmelte sich in wilden Sprüngen über das unebene Eis. Jetzt konnte man schon das verzerrte Gesicht des Ratsherrn de Vroos und den bebenden Körper des Wörders erkennen. Auch seine Verfolger drüben tauchten schon jedesmal näher auf, wenn sie über die Eisrücken sprangen. „Halbet den Spion“, donnerte Jan van Tropens Stimme. Nur einen Augenblick stockte der Gejagte am Eisrand. Dann warf er sich auf die nächste Scholle hinunter, krallte sich auf dem schwankenden Ding fest und froh drüber weg. Schon war er auf der zweiten Scholle. „Du sollst ihn haben, Weifkopf“, quetschte Mac begeistert und drückte Haske die Handspate in die Finger. Bei Gott ja, Haske würde erbarungslos zuzubauen, wenn es dem Unholb wirklich gelingen wollte, sich über das Eis zu retten!

Es kam nicht mehr dazu. Witten auf dem Strom barst eine Scholle unter dem Aufspund des flüchtenden, und das Eis drehte sich sofort unter seinen Füßen weg. Noch einmal warf der große Spion einen Blick voll Haß und Verachtung auf die düsterrötlich erleuchtete Welt von nichts als eisurgelndem Wasser und Feinden um sich her. Als er aber Haske mordlustig über sich am Eisrand stehen sah, erkannte seine Frage plötzlich zu einem hofflichen Lächeln, und er verlor mit einer Gebärde, als wollte er den Sieger im Zweikampf auffordern, mit ihm nach unten zu kommen.

Der Stadt Emden kamen die wilden und unerklärlichen Ereignisse dieser Nacht sehr unlegen, da es für sie doch galt, nach allen Seiten hin kriegerische Verwicklungen zu vermeiden. Noch während auf Nesselander die nötigen Anhalten getroffen wurden, den Brande unschädlich zu machen, begannen die Stadtbehörden bereits Maßnahmen zu ergreifen, um alles überflüssige Gerübe über dieses „merkwürdige Zusammentreffen von unglücklichen Zufällen“ zu unterdrücken. Sie beschwichtigten die Weufen wie auch die Bürgerchaft der Stadt. Es sei doch gar kein Grund vorhanden, daß sich ein Teil durch den anderen bedroht fühlen müsse! Zweifellos würden Untersuchungen alles aufklären. Da das Eis schon aufgelaun konnte man alles mit einem baldigen Abregeln der Flotte rechnen. Es sei wirklich nur ein Zufall gewesen, daß gleichzeitig mit dem Brand der „Zeevaard“ auch das in der Nesselander Kirche so leichtsinnig aufdenbarie Pulver der Weufen in die Luft gegangen sei. Tatsächlich blieben die Ereignisse dieser Nacht lange Zeit in Dunkel gehüllt.

Fortsetzung folgt.

# Das badische Land

## Wie wird die Obsternte 1936?

Eine schwache mittlere Ernte — Ein Besuch auf dem Bühler Erdbeermarkt

(Eigener Bericht des „Führer“)

Bühl, 30. Mai 1936.

Die Frage nach dem Ausfall der Obsternte 1936 bewegt begreiflicherweise die Hausfrauen in außerordentlich starker Weise. Die Erdbeerernte hat seit kurzer Zeit eingelebt und täglich nehmen die Mengen der auf den mittelbadischen Obstmärkten angelieferten Erdbeeren zu. Wir haben dieser Tage den Bühler Erdbeermarkt besucht, der in der Obstgroßmarkthalle stattfindet und sich eines regen Zutruges erfreut. Während am Donnerstag die Anfuhr noch 200 Zentner betrug, wurden am Freitag bereits rund 450 Zentner Erdbeeren angeliefert, die in kürzester Zeit bei der starken Nachfrage zu einem Preise zwischen 65 und 70 Pf. das halbe Kilo abgesetzt waren. Der Antransport nach dem Obstgroßmarkt Bühl erfolgt aus dem ganzen mittelbadischen Obstgebiet mit Ausnahme aus dem Gebiet von Oberkirch, das selbst keinen Obstmarkt hat.

### Gute Erdbeerernte in Sicht

Das gesamte Beerenobst steht in diesem Jahre gut und bei Eintritt von Regen ist mit einer günstigen Ernte zu rechnen. Nur bei den allerfrühesten Lagen wurde bei den Erdbeeren Schaden angerichtet. Augenblicklich leiden die Erdbeeren unter der Trockenheit. Bei Eintritt von nasser Witterung kann nach den Angaben der Sachverständigen mit einer Erdbeerernte von durchschnittlich 70 bis 75 Prozent gerechnet werden. In unseren mittelbadischen Erdbeergemeinden

Zentner Erdbeeren gepflückt. Die Erdbeer-Durchschnittsernte beträgt etwa 40 000 Zentner. Jetzt ist die

Kirschernte besser als im vergangenen Jahr. In kleineren Mengen werden jetzt auf den Obstmärkten auch schon Kirschen angeliefert. An der Bergstraße, in Mittelbaden und am Kaiserstuhl hat die Kirschernte nunmehr eingelebt. Während im letzten Jahre nur ein Fünftel Kirschernte zu verzeichnen war, da die Kirschen eine schlechte Blütezeit hatten, hervorgerufen durch ungünstigen Blütenwetter, ist in diesem Jahre mit einer besseren Kirschernte zu rechnen. Man schätzt nach den bisherigen Feststellungen bei Kirschen eine halbe Ernte. Dagegen wird die Steinobsternte infolge des Kälteeinbruchs Ende April höchstens 40 bis 50 Prozent betragen, während im vergangenen Jahre eine Ernte von 90 Prozent erzielt wurde. Der Kälteeinbruch und der späte Schnee mit der nachfolgenden nachkalten Witterung hat vor allem dem Steinobst stark geschadet, so daß der Ausfall bis 50 Proz. gegenüber dem Ertrag des letzten Jahres betragen dürfte. Im allgemeinen ist natürlich das Ergebnis der dies-



Beim Erdbeerpflücken im mittelbadischen Obstgebiet. Aufnahme: Reichsbahnstelle Karlsruhe

jährigen Obsternte noch vielfach von der weiteren Witterung abhängig, aber eine Refordernte wie im vergangenen Jahre werden wir nicht zu verzeichnen haben. Die Obsternte 1936 wird, wie uns sachverständige Kreise mitteilen, in Baden eine schwache mittlere Ernte sein.

## Die Tracht Sinnbild bäuerlicher Kultur

Wiederbelebung der bäuerlichen Tracht im Hanauerland — Von Stadtbaurat W. Panthier, Kehl

Das Hanauerland ist ein in Baden. Die kulturellen Bestrebungen der nationalsozialistischen Organisationen müssen infolgedessen auf den bäuerlichen Menschen wirken.

Bäuerliche Kultur! — Sie ist zum großen Teil verloren gegangen, doch die Jungen aus der Zeit früherer Kulturblüte sind noch zu sehen. Ich denke da an die stolzen Hanauer Bauerngeschäfte und an manches alte Wirtschaftsschild und vor allen Dingen an die Hanauer Tracht, die leider nunmehr nur noch getragen wird, wenn es zum Erntedankfest auf den Hinkelberg geht, oder wenn die Hanauer Musikpelle, die weit über die Gren-



zen Badens berühmt ist in ihrer Tracht eine Konzertreise macht.

Es ist der Wunsch Adolf Hitlers, daß die bodenständigen Trachten als Sinnbild bäuerlicher Kultur wieder an Werk- und Feiertag getragen werden. Um diesen Wunsch zu erfüllen, soll nun auch im Hanauerland die Trachtenbewegung mit aller Energie unterstützt werden. Schon lange legt sich der Nährboden dafür sein.

Fraulein Weise aus Karlsruhe hat in vielen Versammlungen über die Tracht gesprochen. Nun sollen auch die Propagandisten und Kulturheiler des Kreises sich einlesen, um das alte bäuerliche Kulturgut der Tracht wieder zu beleben. Wir wissen, daß die Tracht in den letzten 60 Jahren immer mehr und mehr verschwunden war aus dem Landschaftsbild und aus dem Sinn der Menschen. Die zunehmende Verstädterung hat die Tracht aber auch die sonstigen bäuerlichen Kulturgüter hart mitgenommen. Das Volkstümliche, der Volkstanz sind nicht mehr geübt, das ländliche Bauen ist still und häßlich geworden. Der Materialismus hat den Kultur-



Hanauer Trachtenmädchen. Aufnahme: Panthier

wissen, der früher im bäuerlichen Menschen wohnte, erlischt. Der Nationalsozialismus wird da Wandel schaffen, vorausgesetzt, daß es ihm gelingt, die bäuerlichen Menschen für die Ideen zu begeistern, die eben wirklich nationalsozialistische sind: Wiedererführung der alten Tracht und Wiederbelebung der anderen bäuerlichen Kulturwerte wie das Bauen stichester Häuser, das Pflügen und das Tanzen, — all dies bemüht auf alte bäuerliche Sitte gegründet, aber neu gestaltet.

Wer am 1. Mai in Kehl und in Vießmann die vielen Trachten gesehen hat, wer die Trachtenausstellung

gen besucht hat, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein kraftvoller Anfang gemacht ist. Wie farbenfreudig und schmunzeln doch die Hanauer Mädchen daher in ihrer Tracht, und wie freuen sie sich selbst darüber, daß sie sie tragen dürfen! Im nächsten Jahr hoffen wir am 1. Mai die Zahl der Trachtenträgerinnen vervielfältigt zu haben.

Um klar herauszustellen um was es geht und wie es gemeint ist, sei hier in Form eines Zwiegesprächs gesagt, was nicht nur im Hanauerland, sondern überall wo Trachten wieder mehr getragen werden sollen, von Interesse ist, über die Tracht als Sinnbild bäuerlicher Kultur.

### Vom Scheffeldenmal in Säckingen

Säckingen, 30. Mai. Das altbekannte Scheffeldenmal auf dem Marktplatz, eine Schöpfung des Münchener Bildhauers Menges mit der Hilfe des Dichters und dem Standbild des Trompeters hat eine Umgestaltung erfahren, die für das Denkmal selbst, wie auch für den Platz nur von Vorteil sein dürfte. Das unschöne eiserne Geländer wurde entfernt, auch die Buchsbäume und das Immergrün kamen fort und wurden in die Bahnhofsanlagen verpflanzt. Entfernt wurde auch die äußere Granitumrahmung des Denkmals und der freigeordnete Raum einstweilen mit Feinies befreit. Drei präntieren sich jetzt Trompeter und das Denkmal den Besuchern. Die Anlage wird aber nicht so belassen, sondern um das Denkmal herum wird ein Wasserbecken angelegt, das noch wesentlich zur Hebung des allgemeinen Eindrucks beitragen wird.

### Heidelberger Juni-Veranstaltungen

Während den Pfingstbesuchern der Stadt Heidelberg das vierstägige Franz-Schubert-Musikfest geboten wird, stehen für Juni noch vor dem großen Ereignis des Universitätsjubiläums zahlreiche weitere Veranstaltungen bevor. Die Serenadenkonzerte im Schloßhof, die in diesem Jahre erfreulicherweise auch viele auswärtige Besucher verzeichnen können, werden am 5. und 9. Juni mit Kompositionen alter Meister und einem „Deutschen Abend“ fortgesetzt. Am 7. Juni findet bereits die 3. diesjährige Schloßbeleuchtung mit Feuerwerk statt, während die 4. und 5. Beleuchtung für 27. Juni und 5. Juli angelegt sind. Am 21. Juni wird die Sommerjungenwende auf der Festerhöhe festlich begangen werden, am 28. Juni wird die große Kulturausstellung „Heidelberg, Vermächtnis

### Flechtenleiden

Hautausschlag tragen oft jeder Behandlung, selbst bei langwierigen Dauerkrankheiten auch die bittere Träne. Wenn Sie sich mit, ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, durch welches ichun möglichst, auch bei Schuppenflechte, von jahrelangem Leiden, oft in 14 Tagen vollständig befreit wurden.

Hellm.-Berth. Mag. Müller, Götting 3.114, Schulstraße.

(Ergänzt L. d. Apoth.)

und Ausgabe“ eröffnet. Im Laufe des Monats Juni finden zahlreiche Tagungen in Heidelberg statt, unter denen die Reichsobermeisterung des Schlosserhandwerks, der Regimentstag der 110er und die Internationale Hochschullehrerkonferenz besonders zu erwähnen sind. Den Beschluß und die Krönung der Juniereignisse bildet die 550-Jahrfeier der weltberühmten Heidelberger Universität.

### Tagung in Heidelberg

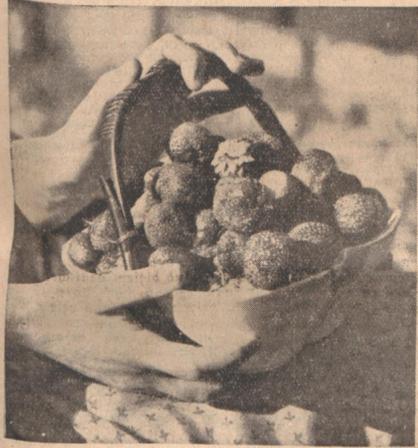
Heidelberg, 30. Mai. Die Karlsruhe Lebensversicherungsbank AG. hält am 29. und 30. Mai in Heidelberg eine Tagung ab. Am Freitagabend vereinigt ein Begrüßungskommers die Festteilnehmer im Königsaal des Schlosses. Die Haupttagung findet am Samstagmorgen in der Aula des alten Universitätsgebäudes statt; gegen Mittag ist die Besichtigung der Feiertage auf dem Heiligen Berg unter kundiger Führung vorgesehen. Nachmittags wird eine Motorbootsfahrt nach Neckargemünd die etwa 200 Teilnehmer mit den Schönheiten des Neckartals bekannt machen; abends schließt sich der Besuch des Serenadenkonzerts im Schloßhof an, mit dem das über die Pfingstfeiertage andauernde Franz-Schubert-Musikfest der Stadt Heidelberg seinen Auftakt nimmt. Als Abschluß der Heidelberger Zusammenkunft wird am Samstagabend, 22.30 Uhr, eine Schloß- und Brückenbeleuchtung mit Feuerwerk geboten.

### Freiburg als Tagungsort

Freiburg, 30. Mai. Vom 5. bis 7. Juni d. J. werden die Weisheitsmitglieder des Bundes Deutscher Reichsbahnärzte anlässlich einer Sitzung in Freiburg weilen. Neben dem Tagungsprogramm sind eine Waldstreckenfahrt und daran anschließende Stadt- und Münsterbesichtigung geplant. Am Sonntag werden die Tagungsteilnehmer eine gemeinsame Schwarzwaldfahrt mit Autobus unternehmen, die bis nach St. Blasien und von da über den Feldberg nach dem Schauinsland führt. Zur Takstation wird die Schauinslandbahn benötigt.

### Gegen die Straßenbahn geworfen

\* Freiburg, 30. Mai. Bei dem Versuch, einen Straßenbahnwagen zu überholen, kam in der Friedrichstraße ein französisches Auto ins Schleudern, stieß gegen einen Baum und wurde dann mit dem hinteren Teil gegen den Straßenbahnwagen geworfen. Die rechte Seite der Plattform wurde eingedrückt und ein Fahrgast durch Glassplitter an den Händen verletzt. Das Auto selbst erlitt starke Beschädigungen, doch kamen die beiden Insassen zum Glück mit heiler Haut davon.



Die Königin der Früchte

herrscht jetzt eifrige Tätigkeit und in den frühesten Morgenstunden ist beispielsweise in Muggensturm, Staufenberg, Seelbach bei Gaggenau, im Oberkirchener und Bühler Gebiet ein großer Teil der Bevölkerung draußen in den Erdbeerpflücken beim Pflücken tätig, um die frischgepflückten Erdbeeren auf die Morgenmärkte zu bringen, von wo sie dann in alle Teile des Reiches verschickt werden. Am anderen Tag sind sie schon in der Reichshauptstadt und in anderen Großstädten im Norden des Reiches zu kaufen. Aus dem Kreisgebiet Baden wurden im vergangenen Jahre 57 000

## Jetzt geht Jugend auf Fahrt

Überall in den Einheiten der Hitlerjugend, bei Jungen und Mädchen werden jetzt Pläne geschmiedet, angeordnet und die Affen gepakt. Denn freie, ungebundene Tage liegen vor ihnen. Denn wie sollten sie auch zu Hause bleiben bei dieser strahlenden Sonne, dem lodenden Erlebnis des Wanderns! Hinaus wird es gehen aus dem Lärm der Großstädte, dem Qualm der Fabriken. Überall

**Für alle Salate!**  
**Citrovin**  
der Speise- u. Einmach-Essig  
für Gesunde und Kranke.

schon begegnen wir Jungen und Mädchen mit lodenden frohen Gesichtern. Überall sehen wir wandernde Gruppen, schwergepackt, und auch der kleinste Pimpf will „heldenmännlich“ antreten.

Sie sind einmal einige Tage vom Alltag losgelöst. Wollen die Heimat erleben, wollen andere Landschaften, andere Menschen kennen lernen. Wie sind sie doch schon alle voller Erwartungen der Schönheiten des Schwarzwaldes, den heißen Bergen, tiefen Tälern und wildromantischen Schluchten. Bald werden sie ihr Ziel erreicht haben und

in irgend einer Jugendherberge ihr Lager aufschlagen. Werden wir einen Blick in die Jugendherbergen... Überall herrscht Hochbetrieb. Jungen und Mädchen, in Gruppen oder alleine kommend, sind für einige Tage in ihren eigenen Häusern, eigenen Betten. Bald wird sich ein großes Leben entwickeln.

In den Jugendherbergen, dort lernen sie sich kennen. Der Junge vom Oden, vom Schwarzwald, vom Rhein, der vom Harde des Reiches und der von der Sübweltmark. Dort erzählen sie sich gegenseitig und hier wird die unblässliche Kameradschaft geboren, die das Ideal unserer Jugend ist. Vogelstelt von der bedrückenden Enge des eigenen Zehs unterstellen sich alle dem Gedanken der Gemeinschaft.

Wenn dann am frühen Morgen der Herbergswater seine Gäste geweckt, sie ihr Frühstück eingenommen und von der Jugendherberge Abschied genommen haben, dann geht es mit frohen Liedern, gesungen aus jungen kräftigen Kehlen hinaus in deutsches Land. Und so treffen wir sie überall in allen Orten, auf allen Straßen, in allen Teilen des Reiches. In ihnen allen lebt der gleiche irdische Drang, die gleiche Sehnsucht in die Weite.

Wer unsere Jungen und Mädchen auf Fahrt und in den Jugendherbergen gesehen hat, mitgelebt hat mit ihnen, ihre Lieder gehört, der weiß, daß es etwas Herrliches ist um diese Jungen. Wie wirken doch hier im Gegensatz die Erinnerungen an die Jugend vergangener Jahre. Gruppchen, Klubs, Cliquen. Hier: eine Jugend!

Durch das Erlebnis der deutschen Landschaft, durch das Erleben der Kameradschaft und Gemeinschaft erwacht in ihnen der Glaube an unser Volk, der Glaube an Deutschland und der fanatische Wille sich für dieses Deutschland einzusetzen.

So sind die Jugendherbergen ein Werk der Jugend für die Jugend. Stätten der Kameradschaft und des deutschen Sozialismus. Von ihnen geht aus die große Sehnsucht und Liebe zur deutschen Heimat und zum deutschen Volk. Willi Rahl.



# AUS KARLSRUHE

## Wie unsere Vororte zu uns kamen

Die Geschichte der Vororte von Karlsruhe

Beim Rundgang durch die unter der Fassung „Leben und Schaffen der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe“ derzeit bestehende Ausstellung, die doch in der Tat mit vieler Mühe und Sorgfalt aber auch mit ebenso großer Liebe zur schönen Heimat in monatelanger Arbeit geschaffen wurde, kommen wir an der Seite 56 vorbei, die ein überaus reiches und sehr wertvolles Material zur Anschaulichkeit der Entwicklung der Stadt und ihrer Vororte bietet.

Der erste selbständige Ort, der am 1. 1. 86 zu Karlsruhe kam, war der am 20. 4. 1870 von Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach zur Stadt erhobene ehemalige Marktfladen

### Mühlburg

Mit der Ausbreitung und Vergrößerung der Stadt Karlsruhe wuchs verhältnismäßig rasch die Stadt Mühlburg. Sie dehnte sich immer mehr aus, streckte sich nach allen Seiten und kam der eigentlichen Stadt Karlsruhe immer näher. Aber auch die Nachbarorte rückten mit ihren Grenzlinien immer mehr auf das Landstädtchen Mühlburg los und beschränkten andererseits ihr Gebiet. Mühlburg reichte aber immer noch mit seiner Gemarkung bis zur Grenzstraße, so daß der Teil der verlängerten Seitenstraße nach Westen zu auf Mühlburger Gemarkung zu liegen kam. Die Gemarkungsgrenze bis zur heutigen Dorfstraße hinauszurücken, lehnte Mühlburg ab, weil ihm hierdurch die Abgaben und Umlagen gewerblicher Betriebe verloren gegangen wären. Es ergaben sich immer wieder Streitigkeiten und Mißstände. Viele Einwohner von Mühlburg suchten und fanden Arbeit in städtischen und privaten Betrieben von Karlsruhe, nachdem manche gewerbliche Unternehmungen in Mühlburg eingegangen waren und die Landwirtschaft Mühlburgs sich immer mehr verringerte. Es war auch nicht verwunderlich, daß die Arbeiter ihre Lebensbedürfnisse in der Stadt Karlsruhe einkauften. Das Geld floß also hauptsächlich wieder dorthin zurück, wo es eingenommen wurde. Man schickte die Kinder in höhere Schulen der Hauptstadt, man baute städtischer, die Ausgaben erhöhten sich, während die Einnahmen spärlicher floßen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die des öffentlichen Lebens drängten immer mehr zu einer Vereinigung mit der Hauptstadt des Landes.

Nachdem die langwierigen Verhandlungen abgeschlossen waren und beide Bürgerausschüsse die Verbindung einstimmig genehmigt hatten, erfolgte auf Grund des Landesgesetzes vom 12. 12. 85 die Eingemeindung am 1. 6. 86. Karlsruhe erhielt einen Zuwachs von 211 Hektar 25 Ar 15 Quadratmeter. Mühlburg hat durch die Eingemeindung nur gewinnen können. Im Laufe der Jahre wäre eine Eingemeindung doch unausbleiblich geworden.

### Beiertheim

Bekannt schon im Jahre 1876 zwischen dem damaligen Karlsruher Bürgermeister Schuepfer und der Gemeinde Beiertheim Verhandlungen. Es hatten sich allmählich aus den wirtschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen heraus ein Zustand gebildet, der eine Eingemeindung mit Karlsruhe direkt forderte. Trotzdem vergingen noch 30 Jahre bis endlich eine Verständigung und Einigung zwischen der Hauptstadt Karlsruhe und dem Staate einerseits und der Gemeinde Beiertheim andererseits erzielt werden konnte. Das Almendvermögen erhielt die Stadt als freies Eigentum. Die Bürgerabgabe an die vor der Eingemeindung geborenen Beiertheimer wurde durch ein Entgelt abgelöst, das die Stadt zur Zahlung übernahm. Ferner erhielt Beiertheim bis zum 31. 12. 1930 Umlagefreiheit zugewilligt. Mit der Eingemeindung war der Stadt Karlsruhe das Tor zur Ausdehnung gegen Süden geöffnet, zudem dort der neue Bahnhof im Entstehen war. Mit dem Landesgesetz vom 15. 8. 1906 wurden gleichzeitig die Gemeinden

### Rüppurr und Hintheim

mit Karlsruhe vereinigt. Die größte Bedeutung der Eingemeindung lag in der Erwerbung des Waldstücks in dem das Karlsruher Wasserwerk lag. Die Größe der Karlsruher Gemarkung vergrößerte sich durch den Zutritt der drei Gemeinden Beiertheim, Rüppurr und Hintheim um 1129 Hektar 85 Ar 56 Quadratmeter. Die Hintheimer Gemarkung war durch die gerade hier einsetzende starke Erweiterung der Stadt derart eingegrumpft, daß die Landwirtschaft dort sich kaum mehr rentierte und zu einer Art Zwerghandwirtschaft wurde.

Zwei Jahre später, am 1. 1. 1909 erfolgte die Eingemeindung des Dorfes

### Grünwinkel

Auch hier wurde der Bürgernutzen durch eine an die vor dem 1. 1. 1909 geborenen Grünwinkel und Bürgerkinder von der Stadt zu zahlende Rente abgelöst. Es waren wieder hauptsächlich die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zu einer Vereinigung hindrängten. Der Zuwachs, den die Stadt erfuhr, waren 121 Hektar 57 Ar 22 Quadratmeter.

Durch die ungeheure rasch fortschreitende Ausdehnung der Landeshauptstadt wurde auch die Gemeinde

### Daxlanden

in ihrem Gemarkungsgebiet immer mehr und mehr eingeeignet. Infolge steten Verkaufs von Grund und Boden an Karlsruhe erlitt Daxlanden eine sehr empfindliche Minderung der Umlageergebnisse. Auch die Verkehrsverhältnisse drängten auf eine Lösung zu beiderseitiger Zufriedenstellung. Für die Stadt war die Vermehrung ihrer Gemarkungsgröße von größter Wichtigkeit. Fast um ein Drittel nahm sie durch die Eingemeindung Daxlandens zu. Die Gemarkungsfläche der Stadt stieg auf 4532 Hektar 18 Ar 46 Quadratmeter. Es kamen also 724 Hektar 15 Ar 88 Quadratmeter hinzu. Die Erweiterung des Gebietes wirkte sich natürlich zunächst in der Erweiterung des Rheinhafens aus und in den letzten Jahren bei der Schaffung des Rappenvörder Strandsbades.

Karlsruhe hatte seine Gemarkungsgrenzen nun bis unmittelbar an den Rheinstrom vorgezogen und jetzt konnte sich die Stadt „Karlsruhe am Rhein“ nennen. Ferner kam Karlsruhe in den Besitz eines Landstrichs mit unvergleichlich schönen Landschaften. Man darf ruhig sagen, daß Karlsruhe mit der Eingemeindung Daxlandens in landschaftlicher Hinsicht am meisten gewonnen hat. Es mußte sich mit dieser Landschaft sozusagen verschmelzen und deren Reize noch um ein beträchtliches vergrößern. Karlsruhe ist in die Reihe der schönsten Städte des neuen Reiches getreten, da sie die mannigfachen Schönheiten der sie umgebenden Natur noch im Stadtbinnern widerspiegelt. Mit dem 1. 4. 1929 trat

### Bulach

in die Reihe der Vororte von Karlsruhe ein. Die Gemarkung erstreckte sich in langen, schmalen Streifen und wendete bis hinaus nach Knielingen und Daxlanden, mit welchen Orten es manche Auseinandersetzung gab. Meistens handelte es sich hierbei um frühere Weid- und Beholzungsrechte. An Grünwinkel hatte es schon im Jahre 1788 einen Teil seiner Gemarkung abtreten müssen. Es war eingeleitet in die Vororte Rüppurr, Beiertheim, Daxlanden und Grünwinkel, so daß an eine Ausdehnungsmöglichkeit nicht mehr zu denken war. Mit der Erwerbung Bulachs kamen zu Karlsruhe unter anderem 287 Hektar Ackerland, was für die Stadt ein besonderer Gewinn war. Bulach selbst war durch die fortdauernde

Entwicklung allmählich in die größte Abhängigkeit von den wirtschaftlichen und öffentlichen Verhältnissen der Stadt Karlsruhe geraten. Der Hauptwert der Erwerbung Bulachs bestand für die Landeshauptstadt in der endgültigen Befreiung von der einengenden Fessel der Behausungsmöglichkeit.

Mit der am 1. 1. 1935 vollzogenen Eingemeindung

### Knielingen

erhielt die Stadt Karlsruhe einen Zuwachs von 2087 Hektar, davon waren 1069 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche und 715 Hektar Wald. Das übrige Gelände verteilte sich auf Hausplätze, Hofräume und unbewirtschaftete Moorflächen. Von dem Zeitpunkt ab, da der Rheinhafen entstanden war und da die Stadt Karlsruhe sich immer mehr nach dem Rheine zu ausdehnte, Knielingen immer mehr städtische Verhältnisse bekam, der mächtige Verkehr von der Stadt zum Rhein und in die Pfalz und von drüben nach der Stadt einlegte, konnte Knielingen nur in der Eingemeindung mit Karlsruhe sich weiter entwickeln. Es gab für Knielingen Aufgaben zu erfüllen, die zu leisten die Gemeinde allein nicht mehr gewachsen war. Dem Orte war seine Entwicklung seit Jahren vorgezeichnet. Sie konnte nur fortschreiten und aufwärts führen, wenn sie sich mit Karlsruhe vereinigte. So mußte Knielingen zu einem Vorort von Karlsruhe werden.

Die Bezeichnung Vorort für alle zu Karlsruhe zählenden früheren selbständigen Gemeinden hat aber nicht im geringsten einen bitteren Beigeschmack. Die Vororte von Karlsruhe sind keine öden, langweiligen Vorstädte mit Wohnkaserne und müden Menschen, sondern Stadtteile, Teile der Stadt mit ihren eigenen Schönheiten und Vorteilen. Im Verband mit der Grenzlandhauptstadt wollen sie mit ihrem ganzen Bestand, mit ihrer Arbeit und all ihren schaffenden Menschen dem neuen Vaterland dienen. E. S.

## Sonne und Wasser / Kleiner Streifzug durch die Karlsruher Sannenhäuser

Wenn die Sommerhitze vom blauen Himmel lacht, beginnt in unserer jungen und aufblühenden Grenzlandstadt die Badezeit. Jung und Alt, Männlein und Weiblein, Familienväter mit Kind und Kegel, pilgern dann hinaus vor die Tore der Stadt, wo die verschiedenen Sonnenbäder liegen. Rasen sind die Sonne aufs Fell brennen. Nehmen zwischendrin ein erfrischendes Bad. Treiben irgend ein Spiel oder Sport.

Die einen gehen schon morgens fort. Proviant dabei für den ganzen Tag. Die andern eilen in den Mittagsstunden. Wie sie eben gerade Zeit und Lust haben.

Sonnenbaden ist ja auch was Schönes, was Herrliches, und vor allen Dingen gesund, wenn man Maß und Ziel hält, und nicht über den Strang haut, auf gut Karlsruherisch gesagt.

An erster Stelle der einheimischen Sonnenbäder steht natürlich das Rheinstrandsbad Rappenvörder, mit seinen vorbildlichen Spiel- und Sportanlagen, und seinem großen Bassin. Wer selbstverständlich im Rhein baden will, kann sich auch von den wandernden Rheinwellen ein bißchen schaukeln lassen. Allerdings sollten sich zu solch einem Bad im Strom nur geübte Schwimmer verleiten lassen. Denn es ist immerhin ein Unterschied, ob man in einem stillen Wasser oder in einem Strom badet.

Ja, Rappenvörder ist seit seinem Bestehen in der warmen Sommerzeit zu einem beliebten Wochenendaufenthaltsort vieler Karlsruher geworden. Im bunten Durcheinander liegen sie im warmen Sand, oder am Rhein entlang in der lieben Sommerhitze. Die einen mit Del, die andern mit Creme eingerieben. Und die Hornmäckerin solange, bis sie einen gehörigen Sonnenbrand weghaben, trotz Del und Creme. Hernach natürlich lamentieren sie und haben Schmerzen, statt sich beizeiten aus der Sonne zu machen. Das Brandverden kann man eben nicht von heute auf morgen erzipfen. Es braucht seine Zeit. Und mer das nicht berücksichtigt, verbrennt sich eben — die Haut.

Außerdem die einen in der Sonne liegen, haben die andern, treiben Sport oder irgend ein Spiel. Für die Kinder ist sogar ein besonderer Spielplatz vorhanden. Und was für ein schöner. Kurz und gut, es gibt in Rappenvörder so viel Unterhaltungsmöglichkeiten, daß es keinem langweilig wird. Selbst dem Familienvater nicht, der sich dort draußen mit seiner Familie ein paar vergnügliche Stunden machen kann.

Und so wird Rappenvörder in den Pfingst- und Ferientagen für die Dabeiimbleibenden eine Stätte der Erholung und Freude sein. Stunden in Licht und Sonne.

Weitere Sonnenbäder sind am Rheinhafen und am Kühlen Kraug, die ebenfalls immer gut besucht sind. Dann im Weidfeld das Licht-, Luft- und Sonnenbad des Naturheilvereins. Hier tummelt sich besonders die Stadtkidjugend, die nachgehenden Indianerprählinge, die, wenn sie recht braun sind, sich noch echter vornehmen, und sich im warmen Altwasser noch wohler fühlen wie der Fisch im Wasser. An den Wochenenden finden sich denn auch ganze Familien ein mit Kind und Kegel und genügend Proviant. Indessen sich die Mutter der Ruhe hingibt, ein Buch liest oder die Zeitung, tollt der Vater mit seinen Kindern durchs Grüne. Turnt oder springt übers Seil mit ihnen, und wenn er dann nichts kann — ?

„Badder, mußst emol e paar Sportkurs mitmache, sonstst blamierst die ganz' Innung“, hörte ich kürzlich ein paar Knirpse ihren Vater rufen.

Außer diesen Bädern gibt es dann noch verschiedene Freibadplätze. Der schönste davon ist wohl der am Rhein, links von Rappenvörder, den Rheinwald entlang.

Hier gibt sich die Jugend von Daxlanden ein Stelldichein. Doch auch Erwachsene aus der Stadt kommen. Meistens mit dem Rad.

Da liegen sie dann im süßen Nichtstun am Rhein, links den Stromauf- und abwärtsfahrenden Schiffen nach, haben mal in der schnellen Flut. Am liebsten, wenn ein Dampfer rheinaufwärts kommt, und es meterhohe Wellen gibt, von denen sie sich auf- und niederhaufen lassen.

Zum Schluß sei noch ein weiterer Freibadplatz erwähnt, der zwar außerhalb Karlsruhe liegt, von den Stadtern aber, die ihn kennen, umso lieber aufgesucht wird.

Er liegt im Albtal, halbtiefste Spielberg-Schöllbrunn. Inmitten einer schönen Wiese und herrlichem Waldgelände.

Ein buntes Treiben herrscht dort am Wochenende. Auf der Wiese wimmelt es groß so von sonnenhungrigen Menschen. Und im Walde haben sie sogar Zelte aufgeschlagen, kleine und große, unter denen sie kampieren, und geeignete Mahlzeit halten. A. Schu.

## Der Arbeitsdank in Karlsruhe

Ein wichtiger Appell — Das neue Arbeitsdienstgesetz

Alle ehemaligen Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes und des Reichsarbeitsdienstes waren vergangene Woche im großen Ballhaus-Saal zu einem Generalappell angetreten.

Man sah es den einzelnen Kameraden an, daß dieser Appell ein lebendiger Ausdruck des Erlebens im Arbeitsdienst, der Kameradschaft und der Gemeinschaft war. Das ist ja auch gerade die Aufgabe des Arbeitsdankes, diese Tradition des Arbeitsdienstes zu pflegen und die Kameradschaft zu erhalten. Der Kreisarbeitsdankwaller Kirchberger begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Gauarbeitsdankwaller, Pa. Wörz, das Wort, der in längeren Ausführungen über die Aufgaben des Arbeitsdankes und insbesondere der Jungmannschaften in der Deutschen Arbeitsfront sprach. Ausgehend von dem Dezember-Abkommen zwischen Reichsarbeitsdienst, Arbeitsdank und Deutsche Arbeitsfront umriß er in großen Zügen die Aufgabe der Jungmannschaften. Diese besteht

vornehmlich darin, daß der im Arbeitsdienst gewonnene neue Begriff „der Arbeit“ hineingetragen wird in die Betriebe, daß er Gemeingut aller schaffenden deutschen Volksgenossen wird. Darüber hinaus soll die im Arbeitsdienst begonnene kulturelle Ausrichtung weitergepflegt und gefördert werden. Wie schon eingangs erwähnt, ist durch das Dezember-Abkommen der Arbeitsdank in die Arbeitsfront eingegliedert worden und darauf haben die Ausführungen des Gauarbeitsdankwaller, Pa. Rüge, ab, der in seinen Ausführungen die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront in der deutschen Volksgemeinschaft mit schlichten und klaren Worten darlegte. — Vor Schluß des Appells wurde das vorläufige Reichsarbeitsdienstverordnungsgegesetz bekanntgegeben, wonach alle verunglückten und dienstbeschädigten Arbeitsmänner einen Anspruch auf eine Verforgung seitens des Reiches haben. Mit dem Kampflied der Nation war der Appell beendet.

Immer Duschwitz föhlt uns so  
vub im Döpsen - das ist das  
Ursin von Goußfouün, ein  
Persil wistig unsum!

In richtiger  
Menge gebraucht,  
wäscht Persil  
doppelt so gut.

Von der Ausstellung der Stadt

Am Donnerstag hatte die Ausstellung ihre bisherige Rekordbesucherzahl aufzuweisen. Es wurden über 2000 Personen gezählt. Insgesamt haben bisher schon 18 000 Besucher die Ausstellung in ihren Einzelheiten studiert.

Täglich gehen beim Oberbürgermeister anerkennende Urteile über die Ausstellung ein. Die Schreiben des Leiters der Technischen Hochschule, Professor Dr. H. Wittmann, des Präsidenten und Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, R. Schindler, des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Fritz Wolf Wolff, des Vertreters des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeisters A. D. Weigand, des Reichs- und Landespräsidenten, sind alle auf einen Grundton abgestimmt: daß die Ausstellung Einzigartiges bietet und deshalb den Besuch aller Kreise verdient.

Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bleibt die Ausstellung der Stadt am Freitag, den 1. Juni, geschlossen. Dagegen ist sie am Samstag, den 2. Juni, von 11-20 Uhr geöffnet.

Tischtennis-Turnier in Durlach

Am 29. Mai im „Roter Löwe“ des Tischtennis-Klubs „Grün-Weiß“ Durlach fand für die hiesige Tischtennis-Stadion ein erfolgreiches Turnier statt. Daran nahmen neben den hiesigen Spielern erste Kräfte aus Karlsruhe, Offenburg, Freiburg, Durlach und Heilbronn teil. Aus Durlach war der Deutsche Meister im Tischtennis, Erich Deißler, der Deutschlands Farben bei der vor kurzem in Prag stattgefundenen Tischtennis-Weltmeisterschaften vertrat, erschienen. Eine gute Organisation sorgte für einen reibungslosen Verlauf des Turniers.

Im Herrendoppel der Meisterklasse gab es die spannendsten Kämpfe. Der deutsche Meister Deißler war in dieser Konkurrenz nicht zu schlagen. W. Müller-Durlach war sein Gegner im Endspiel.

Im Herrendoppel-Endspiel war das Paar Ostfriesen/Deißler über die Durlacher Müller/Haberstroß mit 2:1, 2:1, 2:1 erfolgreich.

Die Dameneinzelmeisterschaft holte sich Fräulein Schäfer (Offenburg) vor Fräulein Schwendemann (Offenburg). Das gemischte Doppel gewannen Eberschwein/Schwendemann gegen Pade/Schäfer (Offenburg).

In der Klasse B sicherte sich Müller (Durlach) vor Baier (Heilbronn) den ersten Platz.

Das Herrendoppel in dieser Klasse war eine reine Durlacher Angelegenheit. Sieger blieben Müller/Haberstroß gegen W. Braun/R. Speck.

Fräulein Dreine (Offenburg) sicherte sich den Titel im Damen-Einzel; 2. wurde Fräulein A. Zahn (Durlach).

In der Klasse C wurde im Herren-Einzel Müller (Durlach) erster und W. Braun (Durlach) zweiter. Das Doppel holten sich W. Braun/Speck (Durlach) gegen Gentenbach/Müller (Durlach).

Tagesanzeiger

Sonntag, 31. Mai 1936

Theater:

Städt. Staatstheater: 19.30 Uhr: Faust (2. Teil) Naturtheater Durlach: 16 Uhr: Der blaue Heinrich

Film:

Städt. Donau-Theater: Der Abenteuer von Paris Union-Theater: Die Liebe des Maharadscha Durlach: Der Held von Texas Atlantik: Arach im Hinterhaus Gloria: Der milde Theodor Kammer-Theater: Eine Seefahrt die ist lustig Göttingen: Union: Arach im Hinterhaus

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Konzert; Tanz im Aquarium Grüner Baum: Tanz Saal des Weikers: Konzert und Tanz Schwendemann: Familienkonzert und Tanz Museum: nachm. Konzert, abends Tanz Decon: Konzert der Kap. 23. Hollinger Familienkonzert; Kabarett Nordsee: Tanz Regina: Familienkonzert der Künstler Weinhaus: Jazz; Kabarett und Tanz Wiener Hof: Tanz Pflanzgarten: Tanz Musikhaus: Familienkonzert; Kabarett und Tanz

Montag, 1. Juni 1936

Theater:

Städt. Staatstheater: 19.30 Uhr: Carmen Naturtheater Durlach: 16 Uhr: Der blaue Heinrich

Film:

Städt. Die Liebe des Maharadscha Städt. Donau-Theater: Der Abenteuer von Paris Union-Theater: Die Liebe des Maharadscha Durlach: Der Held von Texas Atlantik: Arach im Hinterhaus Gloria: Der milde Theodor Kammer-Theater: Strahlhart Durlach: Strahlhart Durlach: Strahlhart Göttingen: Union: Arach im Hinterhaus

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Konzert; Tanz im Aquarium Grüner Baum: Tanz Saal des Weikers: Konzert und Tanz Schwendemann: Familienkonzert und Tanz Museum: nachm. Konzert, abends Tanz Decon: Orchester Va. Spielfest Familienkonzert; Kabarett Nordsee: Tanz Regina: nachm. und abends: neues Programm Weinhaus: Jazz; Kabarett und Tanz Wiener Hof: Tanz Zum Friedrichshof: Tanz Musikhaus: Familienkonzert und Tanz

Sonstiges

Städt. Stadion: Kanak 93 - Wöbütz

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Botanik am Bahnhof

Der Durlacher Steingarten

Eine herrliche Farbensinfonie - Pflanzen ohne Bedürfnisse

A. Durlach, 29. Mai. Die Gartenkunst - wie jede andere Kunst in ständigem Fluss - geht von zwei grundverschiedenen Bedingungen aus, die in geschichtlichen Zeiten von einander ab- und ausbleibendem Einfluss waren und wechselnde Ansichten und Ausrichtungen hervorriefen: Die Bevorzugung architektonischer Gesichtspunkte, durch deren Hineintragen des Gegebenen der Natur Zwang angetan wird, und als scharfer Gegenpol hierzu die vorzüglich eingreifende Umgestaltung, die ausgeht von dem natürlichen Landschaftsbild als Gesamtheit, die ausgeht von der Einzelpflanze als sozusagen künstlerische Persönlichkeit, die eine Verknüpfung weder erträgt, noch verdient. Die geometrisch-architektonische Betrachtungsweise gewann im französischen Stil einschneidende Bedeutung; dieser Richtung verdanken wir z. B. den berühmten Vorhof des Bruchaler Schlosses mit seinen rein architektonisch zu verstehenden Buchsbaumsträuchern. Im Gegenpolschlag hat der Landschaftsgarten im „Englischen Garten“ seine bekannteste Ausprägung gefunden.

Die Möglichkeiten des Landschaftsgartens

Der sich seit jeher naturgemäß neu auftauchender Pflanzen annahm, wurden im letzten Jahrzehnt etwa erheblich bereichert durch die Einbeziehung von Pflanzenarten, deren Pflege bisher mehr Liebhaberei von Einzelpersonen gewesen war. Der „Alpengarten“ zieht eine scharfe Grenze gegenüber allen Pflanzen, die nicht im ausgesprochenen Hochgebirge zu Hause sind, während der „Steingarten“ all das berückichtigt, was an Geröllhalden, auf Stein- und Schuttböden seine Nahrung sucht. Das neuartige und unerwartet farbenprächtige Bild solcher Sondergärten wandte ihnen bald stärkeres gartenkünstlerisches Interesse zu und ließ mehr und mehr öffentliche wie private Gartenfreunde nach den sozusagen neuentdeckten lieblichen Kindern der Natur greifen, mit denen gänzlich unbefangene Wirkungen zu erzielen waren.

Auch die Stadt Durlach besitzt eine hübsche öffentliche Anlage dieser Art, die zur Zeit in herrlicher Blüte steht: Den

Steingarten am Bahnhof

Der ziemlich hohe Gang der Karlsruher Landstraße, die wegen der nahen Eisenbahnbrücke stark ansteigt, bot den Platz für diese Neuschöpfung. Beim Verlassen des Bahnhofs wird der Blick abseits von dem strahlenden Wunder der Farben, das in nächster Nähe erblüht, angezogen und festgehalten; beim Betraden aus geringerer Entfernung gewinnt die farbenreiche Anlage sogar durch die Vielzahl ihrer ungewöhnlichen Farben, durch die Mannigfaltigkeit der Formen, die sich dem überaus forschenden Auge darbieten. Ein über die gesamte Anlage gleitender, geschulter Blick findet die Vermutung bestätigt, daß hier eine architektonisch feinfühlig hand die Kunst der Bodenform zu fast romanisch fließender Linie ausgestaltet hat. Ein leicht vorwärtiger Winkel durch kräftige Bezeichnung mit wenigen scharfartigen Steinblöcken zu leicht ausladender Felsenmaße durchgebildet, die fern von jedem Klitzchen der Abhang in glänzender Aufteilung lebendig macht. Diese überaus glückliche Lösung der Raumfrage wird unterföhrt durch die Verteilung der höheren Sträucher auf die Gesamtfläche.

Wie eine Riesenspinne

lagert in den Ecken die Legföhre, die Latzkiefer von der Baumgrenze, mit ihren zahllosen aufwärtsstrebenden Blütenkerzen, daneben, aus derselben Höhenluft stammend, die Zwergföhre, ein flüchtiger Vogel mit hart leuchtenden Wirtelblättern. Ihre sparrigen Zweige nach allen Seiten reckt die Steinmispel, über und über mit rosa Blüten bedeckt, die wie die weißen Steingartenblumen willkommene Bienenfutter im ersten Frühling bieten; ihre unabhägigen winzigen Beeren sind den hungrigen Vögeln in knapper Winterzeit eine gesuchte Ergänzung ihrer Nahrung. Der Saurodorn bringt mit seinen großen, dunkelroten Blüten, seinen auffallend schönen, gelben Blüten eine neue Farbe. Diese Sträucher bilden als natürlicher Hintergrund den Raum gegen die verkehrsreiche Straße ab, hierin unterföhrt durch die lebende Dugenhede des Straßentandes; sie gliedern die Fläche in traumliche Bezirke und nehmen der Anlage alles Gefühls, Langweiligkeit, Stille.

Wohlfühlen erregen aber vor allem die bunten Postler

die in hundert Arten die Fänge mit Farben überziehen und zu unserer immer gespannter werdenden Ueberwachung in zartesten Farbenübergängen, in mutwilligster Vielgestalt sich verhielten, sich verkrümmen zu einer Farbensinfonie von durchaus ungewohnten, neuartigen Farbensummenklängen, von eigenartigem Formenreichtum. In herausfordernder Kraft und Fülle springt, sozusagen als Hauptthema, der Farblila Violett auf, in seinem ungläublich fatten Leuchten und Glänzen von geradezu hörbarer Wirkung für das aufnahmefähige Auge und Ohr. In mächtigen Polstern lagert sich das „Schönkissen“ über die Felsblöcke; sein Violett wandert durch verschiedene Abstufungen bis zur fast ins Blaue verblühenden Abart. Einen sehr männlichen Ton schlagen die Hornveilchen an, deren schöngeformte, in tiefstem Violett erstrahlende Blüten schon von weitem den Blick gebietet auf sich lenken. Etwas gedämpfter verharren daneben die Traubenspanische, die Götterblume, der Gänsefuß. In Violett, Rot und Weiß erglänzen die zierlichen Teppich- und Zwergfloxe. In kräftigem Gegenklang brüht sich die Volksmilch, mit ihren gelblichgrünen Trugdolden auffallende Büsche bildend. Niedriger kriecht das Fennikraut, dessen großes Gelb schnell wachsend um sich greift. Ueber das ruhige Sonnenschein, das einfach und gefüllt, rot und gelb sich findet, aber das auch in hellerem Rot prangende „Schönkissen“, hinweg über unterschiedliche

Zwischenfäden gelangt der Blick schließlich zu der Farbe Weiß, die in vielen Tönungen ihre sieghafte Fanfare erklingen läßt.

Von ausgeglichener und beruhigender Wirkung ist eine zweite Gruppe von Postlern: Dies sind die allerniedersten Rasen, die meist zurückhaltend in Farbenspiel und Größe der Blüten im wesentlichen als rundliche Farbenflecke, fast aquarellartig ineinander, laufend, als kräftige grüne Kissen mildernd, Uebergänge bildend in die Farbensinfonie eingreifen. Auch hier erwartet den aufmerksamen Besucher Ueberbahrung auf Ueberbahrung: Einer genial gearbeiteten Partitur gleich, die beim tieferen Eindringen in jedem Takt neue fließende Motivteile, Umbildungen, Floskeln zeigt, die den Lauf der tragenden Themen umspielen, verknüpfen, in innerem Feuer aufglimmen lassen - gerade in diesen tausend Verästelungen meisterliche Kunst verrätend -, so entfährt sich das Grün dieser Postler wahrhaftig als Welt im Kleinen, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt. Da markieren auf: Der Steinbrech mit rafenartig angehäufte Blättern und oft prächtigen Blüten, der Mauerpfeffer mit winzigen, aber sehr fleischigen und satteichen Blättern von unbeholfener Gestalt, die Hauswurzen mit zierlichen Blattrosetten, früher gern auf Dächern angepflanzt, wo sie den Blick abhalten sollten; alle lustig wuchernd, oft kaum wenige Zentimeter hoch, anspruchslos bis zum Kleinsten, die in lieblichen, zierlichen, unheimbaren, grotesken Gebilden über einen unerhörten Reichtum an Formen verfügt und in alle erdenklichen Abstufungen des Farbtones Grün vom hellen Weißgrün zum leuchtenden Gelbgrün, zum dumpfen Braungrün, zum abnehmenden Blaugrün wechselt.

# Der Holländerfahrer

Von Oskar Bischoff, Mannheim

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen viele Holländer in die Pfalz, um geeignetes Holz für den Schiffsbau zu kaufen. Besonders in den Pfälzern und Waldabteilungen des Forstbezirks Elmstein wurde für diesen Zweck viel Wald geschlagen und mittels Handflinten über die feilen Waldbahnen an die Flossbäche herabgeschafft; eine gefährliche und aufreibende Arbeit. Waren aber die Flossbäche vom „Holländerschlag“ weit entfernt, so mußten die schlanken Stämme, „Holländer“ genannt, mit dem Fuhrwerk transportiert und an die Stapelplätze gebracht werden. Noch heute nennt man die breiten Wege worauf das Holz befördert wurde „Holländerwege“, und in dem Holz stehen noch die Runen des Verderbens, — alle nach dem Walde weisen. Bauern mit uraltem Geschlecht, wurden „Holländerfahrer“, weil sie dabei gut verdienten und größer werden wollten, aber an einer Leidenschaft zerbrachen, die sie selber nicht verstanden. —

Nikolaus Meinhard war ein Bauer wie alle andern auch, der etwas auf seinen Hof und Boden hielt, von morgens früh, bis abends spät draußen hand und schufte. Als vor ein paar Monaten sein Vater schwerkrank auf dem Strohhack lag, mußte man ihm einen Knecht, vollgefüllt mit frischem Ackergrund, in die Stube stellen. Dann lieh er sich besser ferkeln; hatte er gesagt. Alle hatte er dann auf sein Feld geschickt und als sie heimkamen, fanden sie den Acker tot, die rechte Hand tief in den Knecht Ackergrund gewühlt. Seit dieser Zeit stand Nikolaus noch fester mit beiden Händen auf eigener Scholle und pflegte sie nicht minder als die Acker. Er war ein Bauer und wußte, was er seinen Vätern und dem Erbe schuldig war. Er war ein freier Bauer auf freier Scholle und Einsamkeit, die oft gar nicht so gemeint waren, wie er sie empfand, wies er mit Worten zurück, die keinen Widerspruch duldeten. Der Hof und das Vieh, sämtliche Wiesen und Acker, gaben von der zähen, umsichtigen Schaffenskraft der Meinhardbauern Zeugnis. Sie waren geachtet und geehrt und vielen waren sie Vorbild. Man bewunderte ihre Schaffenskraft, ihren beharrlichen Willen und ihren eigenen Stolz. Auch an Nikolaus sah man hinauf und die Bauern wußten, daß er die Kraft hatte, das Erbe späteren Generationen zu erhalten und zu vermehren. Durch Jahrhunderte war der Hof auf ihn gekommen; an der kurzen Zeile: A. D. 1475 auf dem gelblichen Fleckenstück über dem Hofort, zogen die Herren der rebellierenden Bauern anno 1525 vorbei, — dreißig Jahre sah das Zeichen die Hoforten der Schweden vorüberstreifen. Zwei blutige Kriege überstand der Hof, während unzähliger in der Wege in Schutz und Hilfe fielen. In den ruhigeren, aber doch nötigen Zeiten, verstanden es die Meinhardbauern den Hof ertragreich zu erhalten. —

Ein paar Jahre schon werkte Nikolaus auf dem Hof, aber trotz allem Schuffen warf er nicht mehr ab, als in früherer Zeit. Kein Wunder: alles was Bauernfleisch hervorbrachte, sank im Preis. Das Korn hatte seinen Preis immer und das Rindvieh konnte man gleich gar nicht mehr verkaufen. Die Bauern brachten mit sorgemühen Geschickern die Gente heim, um sie in der Scheuer oder im Keller aufzuhängen. Mancher Hof wollte in seinen Grundbesitz und die Bauern wußten nicht mehr aus, noch ein. Und in solchen nötigen Zeiten wollte der junge Meinhardbauer mehr einholen, als in normalen. Er wollte mit allen Mitteln den Bauern zeigen, daß er das auch kann, was er sich vorsetzt.

Es war ein vernünftiger Stolz, den er da an den Tag legte und ein Unternehmen, das ihn nicht ehre, — Bald haben, game Wälder, wenn es geht, denn dort liegt der Hauptprofi! Die Sägemühlen rasselten Tag und Nacht und doch sieht man keine Bretter aufgeschapelt. Also ... Bald!

Mit den letzten Farmmitteln kaufte er ein anscheinliches Stück Wald, mit Stämmen, gewachsen in eine Kerze. Sein ganzes Herz hing an dieser neuen Geldquelle. Trotz dem versorgte er die bäuerliche Wirtschaft mit einer Umsicht wie zuvor. Aber seine Kraft kann man nicht lange teilen, wenn eine Sache Ganes verlangt. Das sah der Bauer ein und dante noch zwei Knechte — einen für den Hof und einen für den Wald.

Wald nach dem Kauf begann er mit dem Schlagen. Einen haufen Geld frucht er ein und das beehrte ihm. Also hatte er sich doch nicht verednet; der Wald suchte nur so Geld! Ein Stück nach dem andern kaufte er und freischelte die schlanken Stämme mit seiner großen Hand, als hätte er seinen Säulen zu lösen. „Waldbauer“ nannten ihn die Andern, denn um ihn und gehörte fast aller Waldschlag ihm und betrachteten ihn mit scheelen Blicken. Anfangs hatte er sich gegen diese Verkommen aufgelegt, dann ließ er es sein und schließlich freute es ihn. „Dich hat der Teufel am Wandel ... der Wald schickt noch dein Hof!“ drohte der alte Oberhofbauer. Nikolaus nahm diese Drohungen nicht ernst; was verstand der Alte schon viel von Holz und Wald! —

Aber das Glück stand dem Waldbauer nicht lange zur Seite. Eines Tages, als er mit den Knechten beim Holzschlagen war und seine Frau mit den Mädchen auf dem Felde, brannte der vor kurzem, mit vielem Geld erbaute Schuppen, in dem Holz in Unmengen lagerte, nieder. Nikolaus fluchte, daß ihm die Kette wund wurde und die Bauern glaubten an Hergottlegen.

Der Schuppen blieb liegen, wie er lag. Der Waldbauer schickte zwei Waldknechte mit aufs Feld, weil die bäuerliche Wirtschaft sich inzwischen wieder rentabel zu machen schien, und nur ein Knecht nahm er noch mit in den Wald, um die geschlagenen Stämme an die Sägemühlen zu schaffen. Viel Holz war's nicht mehr und er dachte auch nicht mehr an neuen Kauf. Er wollte wieder zu dem zurückkehren, was er war: ein Bauer, dessen Geschlechter auf Ewigkeit bestimmt sind. Der Teufel hatte seine Hand im Spiel und wer von seiner angekommenen Scholle geht, den trifft der Fluß. — Und bald stand Nikolaus wieder auf dem Felde wie zuvor.

Doch wer einmal den Satan gefordert hat, gehört zu seinem Trug und er findet Mittel und Wege, daß er auch immer bei ihm im Solde bleibt. —

Eines Tages kam ein Kommissionär zu dem Bauer Nikolaus Meinhard und sagte: „Wir lassen hier viel Holz schlagen, das zum Stapelplatz muß. Du hast im Winter Zeit zum Fahren und verdienst gut dabei!“

Der Bauer sagte „Nein“, wie es sich gehörte. Die Bäuerin stand hinter ihrem Mann und legte ihm beide Hände warnend auf die Schultern.

„Du kannst im Sommer deiner Arbeit nachgehen, Bauer, brauchst ja nur im Winter zu fahren. Deine Gänse stehen nicht unnütz im Stall, wo sie krummhüftig werden und lahm und Du verdienst einen schönen Wagen Geld“, meinte wieder der Kommissionär.

Nikolaus Meinhard fierte wie überlegend auf die Achseln und lachte nervös an der Hinterlippe herum.

Als der Fremde den Preis nannte, den er pro Klasten zahlen wollte, horchte der Bauer auf. Schließlich sagte er „Ja“. —

Als die Wintersaat draußen war, fuhr er erstmals mit zwei Knechten und einem Knecht in den Wald. Die Bauern, die das sahen, grockten dem „Holländerfahrer“.

Der Weg vom Schlag bis zum Stapelplatz war nicht weit und er konnte gut dabei verdienen. „Der Handel ist was wert!“ sagte der Bauer und ließ den Knall der Feilsche mehrmals in das Echo springen.

Doch die breiten Wege waren ausgefahren und die Gänse mußten sich ablagern. Der Knecht fluchte und der Bauer auch, aber dann dachte er an das Geld und bat um Hergottlegen. Spät nachts kamen sie heim, — die Männer und die Gänse hundsmüde, und in der Dunkelheit morgens fuhren sie wieder los. —

Es war sauerverdiertes Geld, aber reichlich. Einige Hundert Mark hatte er gut gemacht und das freute ihn. Ein paar Humpen Bier spendierte der Bauer, daß die Knechte bejossen in den Ackerfeldern hockten und gröhnten wie die Landtsknechte.

Draußen aber wartete die Acker auf die Frühfaat.

Als der Bauer im Spätjahr die Achseln vom Wald her halten hörte, stellte er den Flug ins Feld und fuhr wieder ins Holz. Nur ein Knecht hatte er diesmal aufs Feld beordert und zwei nahm er mit. Auch hatte er zwei schwere Gänse gekauft, so daß er nun mit zwei Gepanenen Holländer fuhr.

Schlamm sah es mit den Fahrwegen aus; der lange Regen hatte den Boden aufgeweicht und in den Löchern

stand die lehmige Brühe in Lachen. Einmal brach ein Rad, da andere Mal kam der schwerbeladene Raugholzswagen ins Rutschen, daß der Hinterteil im Graben lag und bis zu den Naben im Morast steckte. Dann mußte vorgepannt oder abgeladen werden; mühselige Arbeiten, lange Zeit in Anspruch nehmend und nichts einbringend. Zudem war der Posten, den Nikolaus übernommen hatte, nicht so günstig wie im Vorjahr.

Nach ein paar saueren Wochen ging es besser; der Boden gestor und die dampfenden Pferde klappten vor den schaukelnden Raugholzern über die zerrissenen Wege. Die Triebketten klirren und der Bauer hörte das gern. Dann kamen die Holländerfahrer später heim als sonst; erst einmal, manchmal, mit Zwischenpausen, dann öfters und schließlich tagtäglich. Sie hockten in den verqualmten Wirtschaften und betranken sich. Die Gänse aber standen draußen in der Kälte. —

Im Frühjahr, als das Feld nach Saat rief, folgte der Bauer nicht dem heiligen Ruf, sondern fuhr weiter ins Holz. Die Bäuerin bettelte und machte ihm Vorwürfe. Der Bauer hindurch fuhr Nikolaus Holländer und kam oft tagelang nicht nach Hause. Dabei verlor die Frau und ein alter Knecht die Wirtschaft, die zerfallen mußte. Im Herbst holte man die spärliche Ernte heim.

Der Bauer hörte das nicht; er war dem Teufel verfallen, spielte und betrank sich und mußte an der Leidenschaft zugrunde gehen. — und mit ihm der Hof.

Nikolaus Meinhard lachte, als man ihm sagte, daß die Bäuerin über dem Hof Schulden aufgelaufen hat, die er

nicht zu tragen vermochte. — Und er lachte auch dann noch, als es hieß, daß der Hof an den jungen Oberhofbauer übergegangen sei und nur die Bäuerin ihre Rechte behielt wie vormals. Er war in den Wirtschaften zu Hause und für alles andere hatte er kein Empfinden mehr.

Zwei klapperdürre Pferde gingen noch vor dem Wagen, auf dem die schlanken Stämme aneinander donnerten, — eine grausige Melodie des Teufels, dem verkommenen Meinhardbauer aber himmlische Musik.

An jeder Kurve holte er die bauchige Schnapsflasche aus dem Sockel und goß einen großen Schluck in die von der rauhen Gegenluft ausgeblähte Kehle. Dann reichte er sie den Knechten. Dieses Uebel war ihm zur Gewohnheit geworden.

Nachts, wenn der Sturm über die kahlen Waldschläge fürchte, hallten die großen Klische der Holländerfahrer wie wildes Teufelslachen dazwischen. —

Wieder ging es einem Winter zu; der Boden war schon etwas angefroren. Nikolaus Meinhard stand halb betrunken bei den Forstarbeitern und schaute ihnen zu. Sonst hatte er sich nie um das Holzschlagen gekümmert, denn er war Fahrer und kein Holzschneid. Sogar die Holzfaller wunderten sich über den Besuch.

Eine mächtige Buche wurde angefeilt und mußte in den nächsten Minuten sterben wie ein großes Tier ... Schon schwankte der Baum und schobte in seinen Ästen. Niemand bemerkte, daß Meinhard in seiner Trunkenheit in die Fallrichtung hineinkam. ... Es neigte sich der Baumriele zur Seite, erst langsam, besinnlich, dann immer schneller. Ein Knecht erblickte den Bauer und schrie ihm zu — aber zu spät. Die letzten Wurzelstücke brachen krachend; dumpf schlug der Baum mit der Krone auf dem Boden auf, mischte noch einige Male zurück und lag dann still, nur die Blätter und Zweige ätzerten noch.

Nikolaus Meinhard zog man unter dem Stamm hervor. Auf dem alten Gesicht hatte der Tod sein unverkennbar Mal gesetzt.

Auf eine Fuhre Holländer gelegt, brachten ihn die Holzschneide spät abends in das Dorf.

# Der „fliegende Schneider von Ulm“

Eine seltsame Nachricht erreichte die Bürgerschaft der guten Stadt Ulm in den Frühlingstagen des Jahres 1811. Überall, auf den Straßen, in den Wäldern und Bierstuben erzählten es sich die Leute: Habt Ihr schon gehört? Der Schneidermeister Verblinger hat eine Flugmaschine erfunden! Fliegen will er — nicht mit dem Luftballon, den sie jetzt überall aufsteigen lassen, sondern mit einem Paar Flügel wie ein richtiger Menschenvogel ...!

## Die Flugmaschine in der Schneiderwerkstatt

Die ehrsame Schneiderzunft von Ulm konnte es nicht dulden, daß einer ihrer Meister den Spott der ganzen Stadt herausforderte. So sandte denn der Obermeister einige Altmeister zu dem Meister Verblinger, um ihn auf das Unwürdige seines Zuns hinzuweisen.

Die Besucher waren tieferstauend über den Anblick, der sich ihnen in der kleinen Werkstatt Verblingers bot. Das war keine Schneiderwerkstatt mehr! Wo die Stoffregale und die Kleiderschränke hätten stehen sollen, da erhob sich ein hölzernes Gestell, an dem ein seltsames Ding hing. Das schien die Flugmaschine zu sein, die der Verblinger konstruiert hatte. Zwei große herzförmige Flügel aus Bambus und Rohr, mit Leinwand bespannt und mit Hunderten von Klappen aus gefirnissetem Papier besetzt — ein verblüffendes Bild bot dieser merkwürdige Apparat für die Besucher.

Albrecht Verblinger, ein kleiner, magerer Mann, hochwachtig und bleich, dennoch voll beweglichen Eifers und unbegrenzter Energie, erklärte den Meistern kurz seine Erfindung und seine Pläne. „Ich habe mich seit einem Jahr mit dem Studium der Mechanik abgegeben und versucht, dem Vogelflug seine Geheimnisse abzuschleusen. Es ist wahr, diese Maschine hat all meine Zeit und Kraft verschlungen, so daß meine Kundschaft mir verloren gegangen ist. Aber was bedeutet das, wenn es mir gelingen sollte, wirklich zu fliegen, wenn diese Flugmaschine endlich erfüllt, wovon die Menschen schon seit ein paar Tausend Jahren träumen! Mein, liebe Meister, jetzt geb ich meine Arbeit nimmer auf, ehe ich nicht wenigstens einen Versuch gemacht habe mit der Maschine! Kann sein, daß die Schneiderzunft noch einmal stolz drauf sein wird, daß ein Schneider zuerst das Fliegen erfinden hat!“

Die Meister gingen unerschütterlich Dinge beim. Der Verblinger war ja besessen von seiner phantastischen Idee! Dem konnte keiner helfen ...

Mag sein, daß die Ungläubigen sich nie bekehrt hätten, wenn nicht plötzlich ein König sich mit dem „fliegenden Schneider“ befaßt hätte. Der König von Württemberg nämlich sprach im Mai 1811 die Absicht aus, die vormals freie Reichsstadt und nunmehr württembergische Stadt Ulm zu besuchen. „Ich muß doch sehen“, sprach der König zu seinem Kammerherrn, „was an dem Gerüde von dem Flugapparat wahr ist, den ein Schneider in Ulm erbaute haben soll. Wenn die Ulmer wirklich so ein Genie in ihren Mauern haben, das die Welt das Fliegen lehrt — fürwahr, dann sind sie uns Stuttgarter ein gutes Stück voran!“

Dies Königswort gelangte schnell nach Ulm. Und siehe da — auf einmal regte sich gewaltig der Lokalpatriotismus der Ulmer Bürger. Vielleicht konnte man der Welt wirklich einmal zeigen, was Ulmer zu leisten vermögen. Wenn in Ulm der erste fliegende Mensch sich in die Lüfte erheben könnte — das würde den Ruhm der Stadt in alle Welt hinausstrahlen und für alle Zeiten begründen ...

Schnell wie das Aprilwetter schlug die Stimmung um. „Der Verblinger wird fliegen! der schafft!“ sagten die Leute. Und der Rat forderte den erfindertischen Schneider auf, am 30. Mai 1811 seinen ersten Flugversuch vor versammelter Bürgerschaft und vor dem König zu unternehmen! Wer war glücklicher als Verblinger selbst! Nun sollte in Erfüllung gehen, was er in langen Monaten voll Entbehrung und Not, aber nach voll zäher Energie und mühsamer Arbeit erpreßt hatte ...

## Der Flug in die Donau

Ganz Ulm war am 30. Mai auf dem großen Festplatz an der Donau, um dem neuen Landesherren zu huldigen und Albrecht Verblinger fliegen zu sehen. Inmitten der Ratsherren sah der König mit den Herren seines Hofes. Draußen auf der alten Albersbühl, zwanzig Meter über der Donau, stand auf einem hölzernen Gestell Albrecht Verblinger, angetan mit seinen großen Flügeln. Wie ein gewaltiger Raubvogel sah der Schneider aus, als er nun prüfend die Flügel breitete und hin und her bewegte.

Dann aber erlebten die Zuschauer eine Enttäuschung, denn plötzlich klappte der linke Flügel des Fliegers kraftlos nach unten. Ein paar der dünnen Bambusklappen

waren geknickt. Verblinger hat um einen Tag Aufschub ...

Die Bürger murrten. Aber als der König einen Kammerherrn zu Verblinger schickte und ihm als Zeichen seiner Anerkennung und Gnade 20 Louisdors überreichte, vertrösteten sich die Bürger hoffnungsvoll auf den nächsten Tag.

Am 31. Mai wiederholte sich das Schauspiel. Der König freilich war abgereist, aber sein Bruder sah dem Versuch zu. Wieder trat Verblinger auf die Bühne.

Erwartungsvoll sahen die Ulmer zu, wie er die Flügel bewegte. Alles schien in bester Ordnung ...



Die Konstruktion der Flugmaschine Verblingers. (Graphische Werkstatt, S.)

Und nun breitete Verblinger seine großen Flügel weit auseinander und sprang von seinem Gestell herab. Die Ulmer hielten den Atem an. Eine Zeitlang schien die Luft wirklich den fähigen Flieger zu tragen — dann aber drehten sich die Flügel plötzlich nach oben — und Albrecht Verblinger stürzte wie ein Stein herab, in die Donau, in deren Fluten er klaffend versank ...

Nach einer kurzen Stille brach ein fürchterlicher Lärm los. Gelächter, Pfeifen, Jodeln, Aufschreie ergossen sich über den unglücklichen Schneider, der gerade pfeilschnell von einem Schiffer ins Boot gezogen wurde. Ein schmachliches Ende hatte dieser Flugversuch zu Ulm genommen ...

## „Der Schneider von Ulm ...“

Ein ganzes Jahr lang blieb Verblinger verschollen. Verzweifelt irrte er in den Wäldern und Dörfern der Umgegend umher. Denn nach Ulm traute er sich nicht zurück. Die Gassenbuben sangen ihre Spottlieder auf ihn:

„Der Schneider von Ulm hat's Fliegen probiert, da hat ihn der Teufel in die Donau 'neig'führt!“ Und Hunderte von Flugblättern gingen durch Stadt und Land, auf denen der fliegende Schneider verhöhnt wurde.

Es war eine große Idee, für die Albrecht Verblinger gekämpft hatte. Vielleicht war es sein größter Fehler gewesen, seine Flugmaschine gleich vor der großen Öffentlichkeit auszuprobieren, anstatt sie nach mehreren kleineren Versuchen mählich zu vervollkommen. Dazu war es nun zu spät. Denn das Gelächter der Welt zermürbte Verblinger mehr als alle Enttäuschung. Friedlos und unglücklich, wie ein Verhöhnter und Verachteter, lebte er in tiefster Not in seiner Vaterstadt. 1829 starb er an der Schwindsucht im Spital ...

„Ein um hundert Jahre zu früh Geborener“ — so nannte Max Eyth den Schneider von Ulm. Eine spätere Zeit erst besann sich auf Verblinger und seinen Versuch. Gewiß, — es waren unzulängliche Mittel, mit denen er den alten Fliegertraum zu verwirklichen verfußt hatte. Aber aus seiner Arbeit lernten andere erfolgreiche Erfinder, und sein Werk trug dazu bei, daß die Flugidee lebendig blieb ...

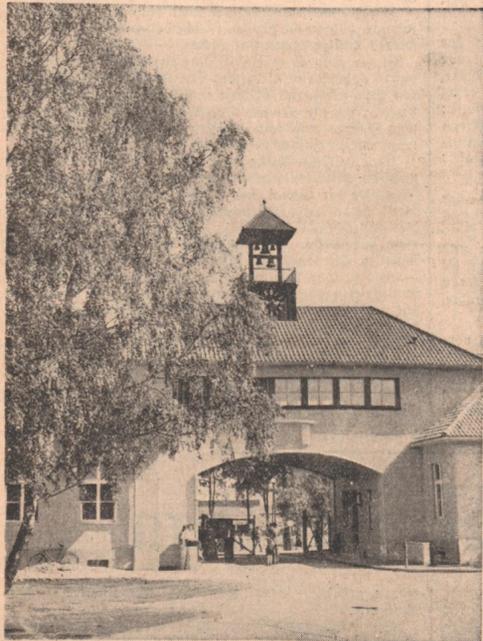
Georg Vertman.



Mit dem Kaltboot unterwegs

„Führer“-Archiv.

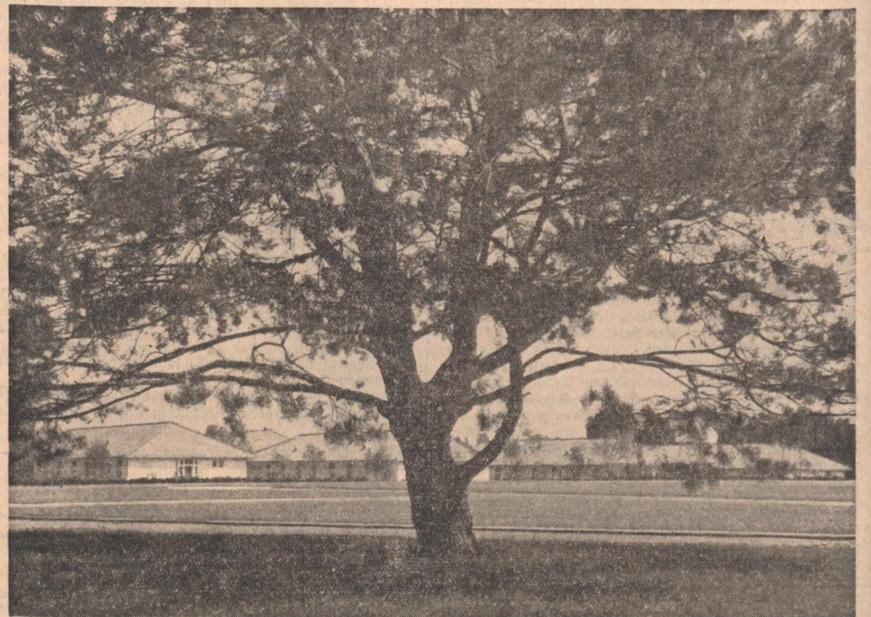
# Das „Dorf des Friedens“



Der Eingang zum Olympischen Dorf.

## Bildbericht vom Olympischen Dorf

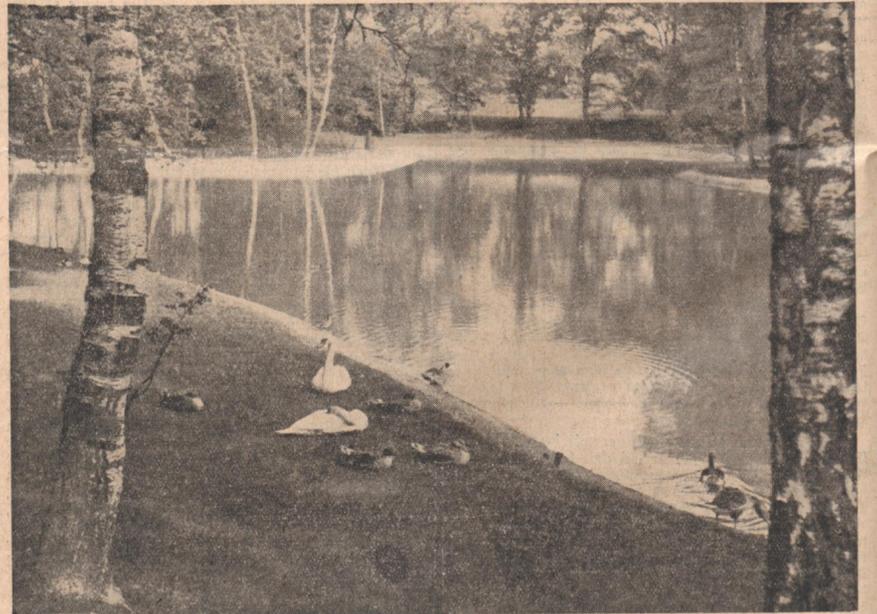
Hier wohnen die olympischen Kämpfer von 53 Nationen, betreut von der deutschen Wehrmacht während der Olympischen Spiele in Berlin.



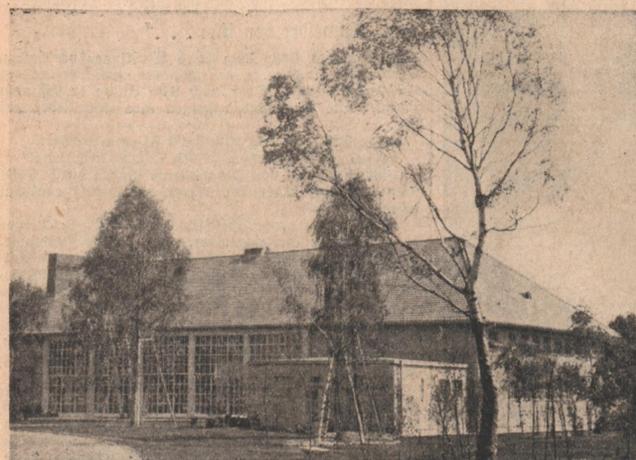
Märkische Landschaft im Olympischen Dorf. Weitausladend steht hier eine knorrige märkische Kiefer und gibt den Blick frei auf die einstöckigen Wohnhäuser, die sich prächtig in die Landschaft einfügen.



Auf der weißlichen Höhe des Olympischen Dorfes erhebt sich das große Wirtschaftsgebäude mit seinen 38 Küchen und 38 Speisesälen und seinen riesigen Sonnenterrassen.



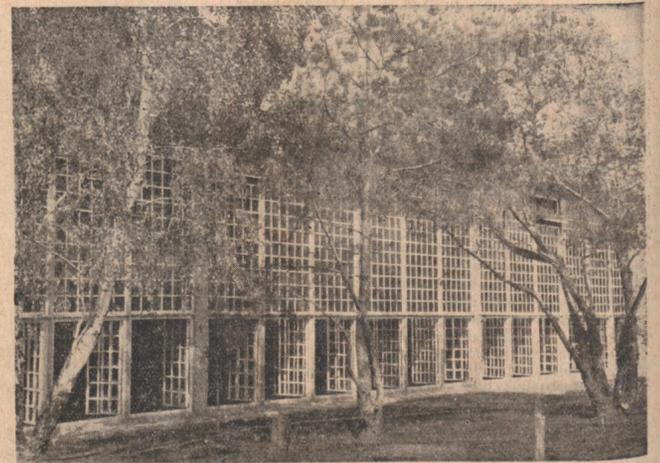
Schwäne und Wildenten tummeln sich am Ufer des künstlichen Sees.



Blick auf die Turnhalle mit Schwimmbad am Rande des Sportplatzes. (Aufnahmen: 5 Foto-Schirmer, 1 Pittner, 1 Presse-Photo.)



Ein heimeliger Tagesraum für die Olympia-Kämpfer.



Die Turnhalle im Olympia-Dorf bietet den Kämpfern Gelegenheit, sich durch leichtes Training in Form zu halten.

# Als Verlobte grüßen



<p>Liselotte Heinze Hauswirtschaftslehrerin Dr. Franz Seiler Lehrassessor</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 03788</p>	<p>Es grüßen als Verlobte:</p> <p>Bertel Meier Georg Baldenhofer</p> <p>Offenburg Pflingsten 1936</p> <p>Eise Neß Fritz Meier</p> <p>Karlsruhe 3576</p>	<p>Else-Margret Fischer Dipl.-Ing. Heiner Barth</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Weifenstraße 13 Saarbrücken Pfaffenkopfstraße 57 Pflingsten 1936 3431</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Ellen Bechtel Dr. iur. Heinrich Dittes Regierungsassessor</p> <p>Pflingsten 1936</p> <p>Bad Kreuznach Donaueschingen 54707</p>
<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Luise Offen Ludwig Eichner</p> <p>Karlsruhe Leopoldstraße 3 Pflingsten 1936 03518</p>	<p>Die Verlobung Ihrer Kinder Liesel u. Erich geben bekannt:</p> <p>Heinrich Horstkötter u. Frau Maria, geb. Mewes</p> <p>Jakob Schroth und Frau Elisabeth, geb. Reinmuth</p> <p>FRANKFURT a. M. Eschenheimer Anlage 31a</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Hilde Dannecker Heinrich Reinmuth</p> <p>Tübingen Paulinenstraße 32 Pflingsten 1936</p> <p>Karlsruhe Weifenstraße 8 3485</p>	<p>Anna Lay Hans Ring</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 3688</p>
<p>Wir grüßen als Verlobte</p> <p>Trudel Braun Walter Diefsche</p> <p>Karlsruhe Kriegsstraße 07 Pflingsten 1936 03586</p>	<p>FRANKFURT a. M. Eschenheimer Anlage 31a</p> <p>KARLSRUHE i. B. Yorkstraße Nr. 36 55457</p>	<p>Else Jeneß Willi Schlaile</p> <p>Verlobte</p> <p>Sf. Jngbert Pflingsten 1936 Karlsruhe 3714</p>	<p>Elfriede Wünsch Dipl.-Ing. Wilhelm Kiefer Regierungsbaumeister</p> <p>Verlobte</p> <p>K'he-Knielingen Gaggenau Pflingsten 1936 3673</p>
<p>Trudel Schweikle Gustav Völker</p> <p>VERLOBTE</p> <p>KARLSRUHE i. B. Postweg 1 Freiburg Tr. 53997</p>	<p>Steff Karten Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Zita Schmitt Emil Schmitt</p> <p>Niederbühl Pflingsten 1936 Steinmauern 3522</p>	<p>Kleinanzeigen gehören in den „Führer“</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Elisabeth Graf Dipl.-Ing. Gustav Mall Regierungsbaumeister Pflingsten 1936.</p> <p>Karlsruhe-Rüppurr Schenkendorstraße 4. Kassel 55280 Mannheim-Neckarau Bruchsal 49231</p>
<p>Raymunda Wüß Fritz Kremer</p> <p>VERLOBTE</p> <p>Mingolsheim Pflingsten 1936 55595</p>	<p>Else Greule Eberhard Hartmann</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 3738</p>	<p>Steff Karten Maria Karcher Kurt Stephan</p> <p>VERLOBTE Pflingsten 1936.</p> <p>Baden-Baden Eppingen. 03794</p>	<p>Als Verlobte grüßen</p> <p>Liselotte Busch Edgar Armbrust</p> <p>Mannheim-Neckarau Bruchsal 49231</p>
<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Gretel Haller Helmut Raupp</p> <p>Karlsruhe Goltseuerstr. 13 Pflingsten 1936 Soffenstraße 13 Bernhardstr. 7 55212</p>	<p>Als Verlobte grüßen</p> <p>Hedwig Baumgartner Josef Kunz</p> <p>Zell-Harmersbach Zell a. H./Reisaff 55815</p>	<p>Hedwig Sano Kurt Sernafinger</p> <p>Verlobte</p> <p>Lahr i. Bad. Karlsruhe a. Rh. Überlingen(See) 3793</p>	<p>Familien-Anzeigen gehören in den „Führer“</p>
<p>Carry Munkel Dipl. Ing. Max Lehmann</p> <p>Verlobte</p> <p>Pflingsten 1936 03744</p>			

**Unverlobt**

ausgabe ist die zwingende Befähigung meiner  
Ausstellung Karlsrufer, Kaiserstr. 88 in 6. Stock.

Möbelhaus Emil Tzinyk

55006

**Jugend um Hitler**

120 Bilder von G. Hoffmann  
Text von Baldur von Schirach

Dieses herrliche Werk ist in der  
gleichen Ausstattung wie das Buch  
„Hitler wie ihn keiner kennt“ er-  
hältlich.

Führer-Bücherei G. m. b. H., Karlsruhe,  
Sommerstraße 1b, ferner durch unsere  
Geschäftsstellen in Baden und Offenburg.

**Blos** KAISERSTR. 104  
ECKE HERRENSTR.

Das Haus für  
schöne und preiswerte  
Geschenke

55016

Allen Verlobten  
gratuliere ich und halte mich  
beim Einkauf bestens em-  
pfehlen

55022

**Möbel - Haaf**  
Herrenstraße 7

Lest den Führer

**Möbel** von  
**Chr. Sitzler**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b  
zwischen Moninger und Waldstraße

sind immer gediegen und preiswert. Ehestands-Darlehen  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

55010

**Möbel Karpf**

Wir zeigen Ihnen das Neueste  
in preiswerten Möbeln!

Philippstraße 19 (Straßenbahn 1, 2, 7)

Ehestandsdarlehen, Ratenkauf - Verlangen Sie Katalog od. unverb. Besuch

**Möbel Kirmann**  
jeder Art, schöne Mo-  
delle, billige Preise.  
Herrenstraße Nr. 40  
55014

**Möbel Karl Künzler**  
aller Art kaufen  
Sie vorteilhaft bei  
Qualitätsmöbel Waldstraße 8  
55028

**Damenhüte Brautkränze  
und Schleier**  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Frieda Glaser, Waldstraße 38**  
55025

**BÜCHLE**  
Inh. W. Bertsch - Kunst- und Rahmenhaus  
**Gemälde und Bilder jeder Art**  
Einrahmungen, Beachten Sie meine 5 Schaufenster  
Ludwigsplatz

Verbreitet den „Führer“

... was zeigt:

**MARKSTAHLER & BARTH**  
KARLSRUHE 1/2  
Obst. Straße 30

DEUTSCHE  
WK  
MOBEL

Handelsmarke

... gewählt von Menschen mit  
ausgesuchtem gutem Geschmack!  
Die ein bezauberndes Heim  
wünschen aber keine... „teuren“  
Möbel. Nicht ohne Grund be-  
zeichnet man diese Möbel als -  
**eine Leistung  
grossen Stils**

**MOBEL** beste Qualitätsarbeit  
Auserlesene Modelle

**Chr. Kempf**  
Ritterstr. 8, zw. Kaiserstr. u. Zirkel

Lest und  
verbreitet  
überall  
den  
„Führer“!

Zur Verlobung bedenke  
**Wohlschlegel-Geschenke!**

55001

**Himmelfahrts u. Nimm**

Kaiserstraße 171 Telefon 1168

Altbekanntes Haus für solide  
**Betten- und Brautausstattungen**

55033



# Turnen und Sport

## Großkampftage der Ruderer in Mannheim

### Die erste Vorprüfung für die Olympische Regatta - Deutschlands Ruderer-Epitkenklasse am Start

Am 6. und 7. Juni findet im Mannheimer Mühlhafen die erste Hauptregatta dieses Jahres und damit die erste Vorprüfung für die Olympische Regatta statt. Die besten deutschen Ruderer werden, wie bereits gemeldet, ihre Kräfte mit den Schweizer Meistermannschaften messen.

Die 58. Rheinische Regatta in Mannheim am 6. und 7. Juni bildet von jeher ein bedeutendes ruderportliches Ereignis. In diesem Jahre jedoch stehen die Kämpfe unter einem ganz besonderen Zeichen, nämlich der ersten Vorprüfung für die Olympischen Spiele. Mit Mannheim beginnen die Großkämpfe des deutschen Ruderports. Darum liegt über diesem erlen Kräftevergleich der besten deutschen Mannschaften eine Atmosphäre voller Spannung und Erwartung. Der große Augenblick ist gekommen, der die Entscheidung bringt, wer nach dem harten Training voll ungezügelter Anstrengung, Opfer und Mühe dem großen Ziele, Deutschland auf der Olympischen Ruderregatta zu vertreten, näher gerückt ist.

Alle erkrankten deutschen Mannschaften, mit Ausnahme der Berliner Ruder-Regatta und der Ruderregatta Widder, treffen, wie kurz mitgeteilt, in diesem Jahr zum ersten Male in Mannheim (6. und 7. Juni) aufeinander. Außerdem erscheinen die Schweizerischen Meistermannschaften am Start und es wird sich zeigen, ob wir gegen diese internationale Konkurrenz bestehen können. Eins heißt jedenfalls fest; herrliche, große Kämpfe, Rennen von Format sind zu erwarten. 28 Rennen werden ausgetragen. Hierzu haben 42 Vereine mit 145 Booten und 715 Ruderern gemeldet. Ein Rekordergebnis, sowohl was Qualität und Quantität anbetrifft. Alle sind sie wieder da. Der Würzburger Europameister im Vierer mit Steuerermann, Amicitia-Mannheim mit ihrem alten Kampfer Meier - auch den siebenfachen Meister Götter haben sich die Mannheimer wiedergeholt - die Mainzer Verbandsschiffe, die Leipziger Regatta-Mannschaft, das Dresdener Meisterpaar im Nierenzweier und der Mannheimer Ruderklub, alles Namen von Rang. Die Schweizer und Europameister des FCZ-MZ-Zürich müssen sich recht stark fühlen, denn sie haben nicht weniger als acht Rennen belegt. Bei den Startern findet man die Namen des Europameisters von 1934, Schäfer, (Skullerzelle-Berlin), des Züricher Dürkerho (Amicitia-Mannheim) - selbst Altmeister Dürkerho (Amicitia-Mannheim) hat seine Skulls wieder hervorgeholt. Hinzu kommen noch die Doppelzweier der Zelle Berlin und des WZ Mühlhausen.

Wem soll man nun aus dieser großen Zahl erkrankter Mannschaften die größten Siegeschancen zusprechen? Da ist zuerst der Züricher Europameister im Vierer ohne Steuerermann zu nennen, von dem man im Vorjahre die Idealmannschaft sprach, wie man sie

in der Geschichte des Ruderports noch nicht eher gefunden hat. Unter Würzburger Meister-Vierer wird in diesem Rennen die Schweizer jedoch zum Einfluß ihrer ganzen Ruderkunst zwingen. Offen ist dagegen der Vierer mit Steuerermann, den dieselbe Schweizer Mannschaft gegen die Würzburger Europameister und die in ausgezeichnetster Form befindliche Regatta-Mannschaft Amicitia-Mannheim - Ludwigschiffen zu bestehen hat. Im Nierenzweier ohne Steuerermann gilt der vorjährige

Meister aus Dresden gegen den Mannheimer Ruderklub und Angaria-Hannover als Favorit. Den krönenden Abschluß dieser großen Kämpfe bildet der Erste Seniore Vierer. Die Zelle Würzburg, die Regatta-Mannschaft Leipzig und der FCZ-MZ Zürich werden sich ein Rennen auf Leben und Tod liefern. Nur Meter werden im Ziel die Boote voneinander trennen.

Bei den Startern hat der erste Einer außerordentlich starke Befehung gefunden. Jeder der sieben startenden Ruderer hat bereits manch großes Rennen gewonnen. Schäfer-Dresden konnte im Vorjahre zweimal den Gewinner der Diamond-Starts niederringen. Coulsen vom FC Toronto vielleicht der beste Starter Canadas und auch unser Altmeister v. Düsterloh, sowie Götter aus Mühlhausen haben etwas in die Waagschale zu werfen. Schäfer, technisch wohl der Beste dieser außerordentlichen Gesellschaft, hat seine besondere Stärke im blitzschnellen Start. Wird er jedoch seinen Vorsprung gegen den feurigen Kämpfer Ruffi und den bärenhaften Coulsen bis zum Ziel halten können? Im Doppelzweier haben wir mit den beiden Mannschaften der Zelle Berlin für die Olympischen Spiele zwei gute Eisen im Feuer. Der WZ Mühlhausen will jedoch auch erst geschlagen sein. Das letzte Wort aber werden erst die Kämpfe selbst sprechen, doch jedes Rudererz schlägt höher in Erwartung des bevorstehenden Ereignisses.

## Die Handballvorschlußrunde

### Der Schießsport in Deutschland eine stattliche Macht

Am Dienstag, den 26. Mai, hatte der Reichsfachamtsleiter in Berlin seinen Führerstab zusammengerufen, um die Auslosung der Vorschlußrunde um die Deutsche Handball-Meisterschaft vorzunehmen. Mit größter Spannung wurden die Lose gezogen und die Spielorte und Schiedsrichter bestimmt. Der Spielplan hat für den 7. Juni folgendes Aussehen:

In Leipzig: Platz des SG Fortuna-Beipzig: 15 Uhr Frauen: SG Charlottenburg - Eintracht Hamburg; 16 Uhr Männer: MZM Leipzig - WZ Oberammergau.

In Minden/W.: Adolf-Hitler-Kampfbahn: 15 Uhr Frauen: WZ Mannheim - Sporgide Eintracht; 16 Uhr Männer: MZV Hindenburg Minden - Rajenport Mühlheim.

Die Paarungen sind äußerst glücklich und interessant zu nennen und versprechen die Steigerung der Leistungen und der Teilnahme, wie sie der vorletzten Entscheidung um die Deutsche Handball-Meisterschaft zuzufinden.

Im Zusammenhang mit der Auslosung der Vorschlußrunde wurde auch der Endspielort für die Austragung der Deutschen Handball-Meisterschaft der Männer und Frauen festgelegt. Die Wahl fiel auf Dortmund - Kampfbahn Note Erde. Der Endspieltermin ist der 21. Juni und die Spielzeiten sind für das Frauenpiel um 15 Uhr, für das Männerpiel um 16 Uhr.

In Verbindung mit dem Endspiel wird - wie im Vorjahre - die Tagung des Fachamtes, zu der alle Fachamtsleiter geladen werden, durchgeführt. Am Samstag, den 20. Juni, 17 Uhr, beginnt die Arbeitstagung, am Sonntag, 20. Juni, 9.30 Uhr, wahrscheinlich im Rathaus die große Kundgebung. Es ist wahrscheinlich, daß auch der Reichssportführer an dieser Tagung und am Endspiel teilnimmt.

Die Nürtinger Jugendbrigade Gerda Damerlang ist nach Berlin übergesiedelt und dem Damen-Schwimmverein „Nixe“ Charlottenburg beigetreten.

Wenn man heute hier oder da einmal von den Schießwettkämpfen und den Olympia-Vorbereitungen unserer Schützen hört, so kommt einem kaum zum Bewußtsein, welche stattliche Macht die Schützen im deutschen Sportleben verkörpern. Die Bestandshebung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen nennt Zahlen von überraschender Höhe, und es dürfte kaum bekannt sein, daß die Schützen auf Grund ihrer Anhängerschaft wohl mit den sportlichen Großmächten Turnen und Fußball in Wettbewerb treten können. Es gibt in Deutschland 18.774 Schützenvereine, die teilweise auf ein Jahrhundert altes Bestehen zurückzuführen können, mit insgesamt 455.889 Mitgliedern, Männern und Frauen, denn auch Frauen wissen mit der Waffe umzugehen. Die stärkste Beteiligung findet man im Gau Bayern, der in 3132 Vereinen 71.900 Mitglieder zählt. Der zweitstärkste Gau ist Niedersachsen mit 59.371 Schützen in 1416 Vereinen, im Gau Mitte gibt es 47.528 Anhänger des Schießsports, während Sachsen in 1401 Vereinen 44.094 Schützen ins Feld führen kann. In Weistfalen gibt es 32.127 Sportübende in 619 Vereinen und 27.249 Badenener huldigen in 745 Vereinen ihrem Sport. Brandenburg hat 25.978 Schützen und am Niederrhein zählen die 541 Vereine eine Mitgliederzahl von 24.534. 668 Schützenvereine hat Nordhessen mit 18.824 Anhängern, während die Schützenvereine des Südens von 16.573 Männern und Frauen benutzt werden. 16.500 Sportübende nennt der Gau Schwaben und 15.445 gibt es in Württemberg. Thüringen hat in 541 Vereinen 15.051 Anhänger des Schießsports und weniger schwächer ist die Nordmark mit 15.013 Aktiven. Pomern und Mittelrhein weisen mit 14.022 und 12.173 Aktiven die niedrigsten Zahlen dre Schießsportfreudigen in den deutschen Gauen auf.

## Sport in Kürze

In einem Fußball-Freundschaftstreffen (Schlag am Freitag in Darmstadt der Bezirksliga SV 98 den Gau-Ligaveren von Germania Brödingen verdient mit 4:1 (1:0).

Der Spanier Garcera gewann die 18. Etappe der Spanienrundfahrt (von La Corogne nach Vigo über 175 Kilometer) nach 7:10:41 Stunden im Spurt vor Schepers, Bertola und Canardo.

Beim Wiesbadener Reitturnier gewann St. Lenné-Mainz mit „Figaro“ (0 Fehler und 80 Sekunden) ein mittelschweres Jagdspringen vor Rittmeister Sahla mit „Bismarck“ (0 F., 59 1/2 Sek.).

Einen Leichtathletik-Städtekampf zwischen Hannover, Kassel und Braunschweig gibt es am 7. Juni in Hannover.

Eine DAB-Mannschaft kam in Holland im Kampfe um den Dumonceau-Pokal zu einem schönen Siege in der Mannschaftsberingung und erhielt so den M.J.P.-Pokal sowie den vom Kgl. Niederländischen VC gestifteten Pokal.

Bei den französischen Tennis-Meisterschaften wurden am Freitag im Männer Einzel die „ersten Zwei der letzten Vier“ ermittelt. Es sind dies Perry (9:7, 6:3, 4:6, 6:3-Sieg über Maness-Schweiz) und Boussus (1:6, 6:3, 7:5, 1:6, 6:1-Erfolg über Merlix-Frankreich). Sämtliche Spieler der unteren Hälfte traten nicht in Tätigkeit, darunter auch der deutsche Meister Gottfried von Cramm.

Oesterreichs Davis-Pokalspieler für den vom 5.-7. Juni in Wien zum Austrag kommenden Kampf gegen Belgien heißen: Bawarowski, von Metaxa, Matejka und Trofch. Belgien stellt Lacroix, de Borman, van den Ende und Geelhand.

Die albanischen Hockeyspieler kamen während ihres Aufenthaltes in Frankreich nun endlich zu einem Siege. Nach den Niederlagen von 2:1 und 3:0 in Paris siegten die Albanen in Lille gegen eine nordfranzösische Auswahl mit 2:1 Toren.

## 6./7. Juni Freistil-Ringkampfmesserschaften

Die Deutschen Meisterschaften im Freistilringen, von denen man eine weitere Klärung betreffs der Befehung der Olympischen Athleten in beiden Stilarten erwartet, kommen am 6. und 7. Juni in Stuttgart-Untertürkheim zum Austrag. Die erst beständigte Terminverlegung hat sich als nicht nötig erwiesen, so daß die Vorkämpfe unserer Freistilringer im Feder-, Leicht- und Mittelgewicht zur vorgesehenen Zeit durchgeführt werden können.

Nachdem bei den Deutschen Meisterschaften mehrere Ringer, mit denen man gar nicht rechnen, hervorragend abgeschnitten haben und die Spitzenreiter beider Stilarten in verschiedenen Gewichtsklassen sich mehrfach als absolut gleichwertig erwiesen, werden Anfang Juli, wahrscheinlich in München, noch einige Prüfungswettkämpfe auf der Matte durchgeführt, bei denen allerdings nur die Allerbesten kämpfen werden. Das Programm wird erst endgültig nach den letzten Freistil-Meisterschaften aufgestellt. Die hier gezeigte Leistung, verbunden mit den Ergebnissen der Meisterschafts-Konkurrenzen und unter Berücksichtigung der Eignung für internationale Kämpfe, wird dann für die endgültige Aufstellung der beiden Ringertafeln maßgebend sein.

SANATORIUM „Dr. Wigger's Kurheim“ **Partenkirchen** *klimatisch geleitete Kuranstalt f. alle inn., Nerven-, Stoffwechsel- u. dergl. Krankh.* *Neuestlich eingerichteter Kurmittelbau mit allen erprobten Einrichtungen für Diagnostik und Therapie. Vier bis fünf* *langjährig vorgebildete Aerzte - Panachakuren - Im Herbst und Frühjahr Preisermäßigung, Sportmöglichkeiten aller Art*

Unter glücklicher Oberleitung: **DAS FAMILIENHOTEL „DER KURHOF“** Pension von 8.- bis 12.- Mk. Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

**Balmbräu** *unübertroffen* 35210

**Hypotheken Gelder** **Lueg** *zu 5% a. Stadt u. Land l. jed. Höhe sol. ver- fügbar durch* *Freiburg i. Brsg. Kaiserstr. 32 38 Rückporto beifügen* 45319

**Werner SiebARTH** **Hitlers Wollen** *Nach Herkäufen aus seinen Schriften und Reden* *Umfang 265 Seiten In Leinen RM. 3.80* *Zu beziehen durch den Führer-Verlag G. m. b. H. Abteilung Buchhandlung Karlsruhe, Lammtstraße 16 ferner durch die Geschäftsstellen Offenburg, Adolfs-Hitler-Haus und Baden-Baden am Leopoldplatz*

**August Schmitt** *Hypotheken- d. Selbstge- d. geschäftl. 26235* *Karlsruhe, Hirschstr. 43, Telef. 2117, geg. 1879*

**Das Jugendbuch vom Führer** *Gerausgegeben v. d. Reichsjugendführer mit Genehmigung des Reichs-Verlags G. m. b. H. 211. Buchhandl., Karlsruhe, Lammtstraße 16*

„Wißt Ihr überhaupt, wem ich meine Erfolge zu verdanken habe?“



Da stand eines Tages ein Mann in meinem Zimmer, dessen Namen ich längst vergessen habe, und überredete mich, eine Versicherung abzuschließen. Ich zahlte, was ich oft recht ungenüt, Monat für Monat meine Prämie, ohne die Versicherung je in Anspruch zu nehmen. Dann wurde ich unvermutet vor eine schwere Entscheidung gestellt. Es ging einfach ums Ganze. Ich mußte wagen, um zu gewinnen. Und plötzlich wußte ich, daß ich wagen durfte.

Meine Versicherung gab mir den Rückhalt. Ich fühlte mich für den Fall der Gefahr materiell gesichert. Und daraus entstand bei mir eine Freiheit des Handelns und eine Entschlußkraft, die ich auch heute noch viel höher bewerte als alle Prämien.

Und diese gleiche Entschlußkraft fand ich bei den privaten Versicherungsunternehmungen. Sie ist auch bei ihnen die Triebfeder des Handelns und ihr verdanken sie die heutige Größe. 25 Millionen Menschen finden bei den einzelnen privaten Versicherungsunternehmungen in 43 Versicherungszweigen den erforderlichen Schutz. In den letzten 10 Jahren wurden 7 Milliarden Reichsmark an Entschädigungen ausgezahlt.

**Warta** *schützt vor Sonnenbrand in die Tube dringt kein Sand* 30

**Ein** **100** *gegen Hundert* *können Sie wetten, daß die Zeitungs-Anzeige im „Führer“ die beste Reklamemittel ist und bleibt. Verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters unter der Telefonnummer 7930*

**Neue Erfindung D.R.P.** **Wir längen und weiten** *Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern mit neuen patentierten Apparaten, SA-Stiefel wird auch Schuh und Rohr geweitet! Warum sich ewig quälen?* 2495 *Schuhbesohlanstalt Körnerstraße 18.*

**Kapitalien** *Langfristige Beamten-Darlehen* *günstige Bedingungen, geringe Tilgungsraten, keine Verzinsen, keine Bürgschaft. Anfragen mit Porto an:* *Dipl. Kfm. K. Th. Wornor, Karlsruhe, Sirlstraße 94, I. Telefon 3199.*

**Sofort-Darleh.** *3000 Mk.* *bei gut. Verzin. a. l. Hypothek, nur a. Privatbank gefucht. Angebote um. 3750 an den Führer.* *Beamter, nicht auf 1. Hypothek. Angebote um. 3721 an den Führer.*

**Stimmwort:**

# »Tageszeitung«

Sie hat sich vielleicht auch Dir, lieber Leser, wie so vielen anderen, als der treueste und zuverlässigste Kamerad erwiesen, Deine Zeitung. Nie hat sie Dich enttäuscht. Gleichgültig, wie Du ihr auch immer entgegenstehst, ob Du sie den einen oder anderen Tag mehr oder weniger geachtet oder gewürdigt: Mit unveränderter Freundschaft, Treue, Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft kam sie täglich zu Dir. Bedrückt Dich eine Sorge des Alltags, so erzählt sie Dir von dem Lebenskampf der Menschen und der Völker und macht Dich darüber die Nöte Deines Einzelschicksals vergessen. Freust Du Dich, so freut sie sich mit Dir. So nimmt sie täglich teil an Deinem inneren Erleben, Deinen Empfindungen und Deinem Schicksal und ist Dir ein treuer, guter Lebenskamerad.

Deine Tageszeitung ist nicht einer jener „Kameraden“, die Dich im Stiche lassen, wenn Du sie brauchst. Gerade hier bewahrt sie Dir die echte Kameradschaft und Treue, denn sie ist Dir Helfer, Mahner und Berater in allen Lebenslagen. Sie ist Dir die Brücke zum Geschehen in Deiner engeren und weiteren Umwelt. Sie verschafft Dir täglich ein Wissen um die großen und kleinen Dinge dieses Lebens, das Dir eine unendliche Fülle persönlicher und wirtschaftlicher Vorteile bringt.

Gerade Deine Tageszeitung „Der Führer“ setzt alles daran, Dir täglich ihre kameradschaftliche Verbundenheit und treue Hilfsbereitschaft praktisch zu beweisen, denn die Treue der alten Garde der Partei stand an der Wiege dieser Zeitung, und eiserne Kameradschaft hat den Marschweg des „Führer“ vom Kampfblatt der Partei zu einer der führenden Tageszeitungen im Reich gezeichnet. Mit dem Tempo nationalsozialistischer Aufbauarbeit und dem Prinzip nationalsozialistischer Höchstleistung hat diese Zeitung einen Ausbau vollzogen, der Dir gewaltige Vorzüge bietet.

Eine solche Anteilnahme ist gewiß einer Würdigung wert. Sicher gab es Tage, wo Du aus irgendeinem geringfügigen Grunde undankbar gegen Deine Tageszeitung warst. Trotzdem wirst Du Deiner Tageszeitung, dem „Führer“, Deine Anerkennung nicht versagen, wenn sie nun heute an Dich herantritt, um Dich zu fragen, welche Vorteile sie Dir nach Deiner Meinung bisher bot.

In einem großen

## Preisauusschreiben

das hiermit eingeleitet wird, fragen wir Dich also:

1. Welche Vorteile hattest Du, weil Du den »Führer« lasest?
2. Welche Nachteile hatte ein anderer, weil er keine Zeitung hielt?

Wie oft hört man von Leuten, daß sie infolge der Unkenntnis wichtiger Notizen dadurch, daß sie keine Zeitung lasen, einen großen Schaden erlitten. Wieviele Volksgenossen sind durch ein Inserat im „Führer“ in Arbeit und Brot gekommen! Wieviele haben sich durch eine Heiratsanzeige in unserer Zeitung fürs Leben gefunden. Aber auch interessantere Dinge gibt es zu berichten: Da hat ein Volksgenosse durch eine Notiz der Behörde in seiner Tageszeitung von seiner großen Erbschaft erfahren usw.

Die besten Erlebnisse und Schilderungen obiger Art werden preisgekrönt. Auf Deine Geschicklichkeit im Ausdruck und auf Deinen Briefstil kommt es nicht an. Es wird nur auf den Inhalt gesehen. Für die besten Einsendungen haben wir

### Fünfzig Preise im Gesamtbetrag von RM. 500.-

ausgesetzt, und zwar	1. Preis	50 Mark in bar	4. bis 7. Preis	20 Mark in bar
	2. Preis	40 Mark in bar	8. bis 25. Preis	10 Mark in bar
	3. Preis	30 Mark in bar	außerdem 25 Trostpreise!	

Für die Teilnahme gelten folgende Bedingungen:

1. Die Einsendungen sollen so kurz wie möglich sein und nur die reinen Tatsachen erzählen. Mehr als zwei Geschichten von einem Einsender können nicht berücksichtigt werden.
2. Die Einsendungen müssen in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Preisauusschreiben“, richtig frankiert, an die Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe, Baden, Lammstraße 1b, eingesandt werden.
3. Das Blatt, auf dem die eingesandte Geschichte aufgeschrieben ist, muß in der linken oberen Ecke Namen und Adresse des Einsenders tragen.
4. Außer der Geschichte darf die Einsendung keine weiteren Mitteilungen enthalten.
5. Die Einsendungen müssen bis spätestens 23. Juni im Besitze der Führer-Verlag GmbH. sein.
6. Die Verteilung der Preise und die Veröffentlichung des Ergebnisses findet im August statt.
7. Die Entscheidung der Führer-Verlag GmbH. ist unanfechtbar, ihr unterwerfen sich alle Einsender durch ihre Beteiligung.
8. Angestellte der Führer-Verlag GmbH., sowie alle in Zeitungsschriftleitungen tätigen Personen sind von der Teilnahme ausgeschlossen.
9. Alle Rechte an den preisgekrönten Einsendungen gehen derart auf unseren Verlag über, daß sie mit oder ohne Änderungen, auch ohne Namensnennung des Preisträgers, selbst veröffentlicht oder Dritten zur Veröffentlichung überlassen werden dürfen.

Wir suchen kurze Erlebnisberichte. Nun lieber Leser, frisch ans Werk! Es gilt die Kameradschaft und Anteilnahme Deiner Tageszeitung zu würdigen. Treue um Treue!

# Der Führer

Ich habe als Nachfolger des verstorbenen Herrn Dr. von Voß die Hals-, Nasen-, Ohrenstation des evang. Diakonissenhauses, Sofienstrasse Nr. 57, übernommen und mich gleichzeitig als Facharzt in Karlsruhe niedergelassen.

Sprechstunden wie bisher von 11-12, 4-5 Uhr.  
Donnerstag und Samstags nachmittags keine.

**Dr. med. Otto Böhne.**  
Ich bin zu allen Krankenkassen zugelassen.

**Zurück:**  
**Dr. med. Carlos Schleipen**  
Facharzt für Orthopädie und orthopädische Chirurgie  
Karlsruhe Kaiserstr. 140

**Theobald Diefmar**  
Liesel Diefmar  
geb. Kölling  
Vermählte  
Karlsruhe Rotenfels Pfingsten 1936

**Hermann Maeyer**  
Herfa Maeyer  
geb. Pfefferle  
Vermählte  
Karlsruhe Kaiserstr. 51 Pfingsten 1936

**Der Parteitag der Freiheit 1935**  
Offizieller Bericht über den Reichsparteitag mit den Reden des Führers, allen Kongressreden und etwa 50 Bildern / Leinen RM. 3.00  
zu beziehen durch:  
Häcker-Verlag, Wilsa, Buchhandlung, Karlsruhe, Sommerstraße 1b (Ecke Birfel) sowie durch unsere Geschäftsstellen in Baden-Baden und Offenburg.



**Mieter- und Bauverein Karlsruhe e. G. m. b. H.**  
Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1935.

Bilanz - Aktiva		RM.
<b>I. Anlagevermögen</b>		
1. Unbebaute Grundstücke		667 872,96
(Zugang Abgang Abschreibung)		575 843,88 RM. 180 668,- RM.
2. Wohngebäude und sonstige Gebäude		10 958 652,15
(Zugang Abgang Abschreibung)		771,89 RM. RM. 103 647,01 RM.
Aufwertungsausgleichsconto		
3. Noch nicht abgerechnete Neubauten		1 484 670,06
(Zugang Abgang Abschreibung)		1 050 777,62 RM. RM. 16 185,32 RM.
4. Maschinen und maschinelle Anlagen		11 846,89
(Zugang Abgang Abschreibung)		281,41 RM. RM. 4 000,- RM.
5. Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsmaterial		1,-
(Zugang Abgang Abschreibung)		22 719,10 RM. 20 000 RM. 2 719,10 RM.
<b>II. Umlaufvermögen</b>		
1. Wertpapiere 8 514,-		
2. Rückständige Mieten, Gebühren, Forderungen 3 566,62		
3. Von der Genossenschaft geleistete Anzahlungen 100,-		
4. Kassenbestand einschließlich Guthaben bei Notenbanken und Postsparkassen 2 156,48		
5. Andere Bankguthaben 960 941,69		
6. Sonstiges Umlaufvermögen 9 725,-		
7. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen 74 768,97		
8. Verbindlichkeitsposten 66 719,70		
<b>VI. Rücklagen</b> 111 700,- RM. 14 272 064,92		
<b>Bilanz - Passiva</b>		
I. Geschäftsguthaben		
1. der am Schluß des Geschäftsjahres ausgeschied. Mitglieder 27 289,25 RM.		
2. der verbleibenden Mitglieder 1 014 971,09 RM.		
II. Rücklagen:		
1. Gesetzliche Rücklage 553 025,43 RM.		
2. Rücklage 285 094,73 RM.		
III. Rückstellungen 697 683,35		
IV. Verbindlichkeitsposten		
1. Schuldverschreibungen und Anleihen 3 391,90		
2. Hypothekenschulden 6 605 178,40		
3. Spareinlagen 4 785 579,31		
Ueberschlag 18 922 158,46		
<b>Mitglieder</b> 5027		
Zugang an Mitgliedern 592		
Abgang an Mitgliedern 289		
Mitgliederbestand am Schluß des Geschäftsjahres 5 880		

Ueberschlag		RM.
1. Mieterdarlehen		13 922 158,46
2. Handwerkerlohn		61 855,87
3. Sonstige Schulden		96 447,04
4. Sonstige Schulden		96 088,90
5. Forderungen, die der Rechnungsabgrenzung dienen		35 402,72
6. Reingewinn im Geschäftsjahr		60 117,43
7. Rücklagen		111 700,- RM.
8. Bilanzsumme		14 272 064,92
<b>Gewinn- und Verlustrechnung Aufwendungen</b>		
I. Verlustvortrag		
2. Aufwendungen		
a) auf Wohngebäude und andere Anlagen		179 782,33 RM.
b) andere Aufwendungen		14 182,40 RM.
3. Aufwendungen zu den Rücklagen		9 297,41
4. Geschäftsausgaben		37 171,42
a) Gehälter, Aufwandsentschädigungen und sonstige Personalkosten, einschließlich sozialer Abgaben		39 810,05 RM.
b) jährliche Umlagen		19 867,60 RM.
5. Betriebskosten		59 803,65 RM.
a) Betriebskosten		94 736,52 RM.
b) sonst. Betriebskosten einschl. Löhne und sozialer Abgaben		92 846,16 RM.
6. Zinsaufwendungen		187 581,98
7. Kosten für den Betrieb von Nebenanlagen		82 645,58
8. Zinsen		16 878,28
9. Sonstige Aufwendungen		457 625,13
10. Gewinn		1 296,74
11. Reingewinn im Geschäftsjahr		60 117,43
<b>Gewinn- und Verlustrechnung Erträge</b>		
1. Gewinnvortrag		
2. Mieteinnahmen einschließlich Mietzuschüsse		
3. Zinsaufschüsse		
4. Gebühren aus Nebenanlagen		
5. Pachtgelderinnahmen		
6. Erträge aus Umlaufvermögen		
7. Zinsen und sonstige Kapitalerträge		
8. Außerordentliche Erträge und Zuwendungen		
Ueberschlag 1 046 418,70		

**Mitgliederbewegung im Jahre 1935.**  
Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres 5027  
Zugang an Mitgliedern 592  
Abgang an Mitgliedern 289  
Mitgliederbestand am Schluß des Geschäftsjahres 5 880

Karlsruhe (W), den 31. Dezember 1935.

**Der Vorstand**  
Diebold Fräß Armann Dr. Knaut Böhm

Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 63 299,37 RM. vermehrt.  
Der Gesamtertrag der Hoffmannen beläuft sich auf 1 185 400 RM., also 83 400 RM. mehr als am Ende des Vorjahres.  
Die rückständigen fälligen Mindestzahlungen auf die Geschäftsanteile betragen am Schluß des Geschäftsjahres 58 295,08 RM.

**Krallfahrzeuge An- und Verkauf**  
Gebrachte Anhänger stets am Lager  
**Fritz Werner**  
Lindner-Anhänger-Vertrieb  
KARLSRUHE  
Sofienstraße 168. Tel. 5943

**Durlach**  
Grasversteigerung  
Die Stadt Durlach läßt das Grundstück Nr. 27/10 a Ackerland, 6,08 a Ackerland, geschätzt aufsumme ohne Zubehör auf 300 RM.  
Zugabe 300 RM.  
Durlach, den 28. Mai 1936.  
Notar Dr. III als Vollstreckungsgericht.

**Weingarten**  
Bekanntmachung.  
Gemeinde- und Privatgrasversteigerung.  
Die Gemeinde- und Privatgrasversteigerung findet am Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. Juni 1936 statt.  
Zusammenkunft Mittwoch, den 3. Juni 1936, vorm. 7 Uhr, bei der Brücke an der Burgstraße. Die Privatgrasbesitzer werden angehalten, ihre zu versteigernden Flächen an Ort und Stelle anzumessen. (55816)  
Weingarten, den 25. Mai 1936.  
Der Bürgermeister: Reichert.

**Auto-Verleih**  
Auto-Halter. Soffenstr. 115. Tel. 7815  
**Riesen-Luftreifen**  
in NEU, alle Größen u. Fabrikate, in neuem Zustand u. geb., fast alle Größen, nur solange Vorrat reicht.  
**NEUVULKA**  
Hertel-Wagner-Allee 105  
Telefon 7989. (Bequeme Anfahrtswege für Lastwagen). 54954

**Motorrad**  
200 ccm, in sehr gutem Zustand, sofort abzugeben, Preis 100,-, abzugeben bei Kauf.  
Haberstr. 10, 1. Etage, 68000.  
Haberstr. 10, 1. Etage, 68000.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Ein Goliath**  
muß ins Haus  
soll Ihr Lieferdienst schnell und zuverlässig arbeiten- und wirtschaftlich sein  
1/2 To. RM 1340.- w.  
mit Kasten RM 110.- mehr steuer- und fuhrerscheinfrei

**Fabrik-Vertreter: Theodor Dilzer, Motorfahrzeuge, Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 18, Ruf 5614.**  
Vertr. Brudsal: Autohaus Velten, Schönbornstr. 27, Ruf 2803

**Lebenskameraden**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**Heirat**  
Herrn, 30 J., arbeitslos, ohne Vermögen, wünscht eine Frau, 25-30 J., (guter Beruf), mögl. aus dem Gebiet Rheinhessen oder Pfalz, die sich mit ihm verbinden will.

**BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19**  
**KARLDÜRR**  
ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

